

Ercheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,50 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 3 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pr. Monat. Eingetrag. in der Post-Regulierungs-Verordnung für 1894 unter Nr. 6918.

Inspektions-Gebühr beträgt für die fünfjährige Weltkarte oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inskripte für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Kontaktperson: Juri 1, Nr. 1508. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2. | Donnerstag, den 13. September 1894. | Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

### Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

#### Staatshilfe und Arbeitsvermittlung.

Eine königliche Regierungsbehörde bescheinigt uns jetzt wieder einmal zur Abwechslung, daß wir selbst in den Vorschlägen für die kleinen Mittel, mit denen sich die Wünsche der jetzigen Wirtschaftsordnung etwas beschneiden lassen, immer zehn Jahre früher dagewesen sind, als die patentirten Verteidiger dieser schönen Wirtschaftsordnung selber. Der grundsätzliche Kampf gegen die heutige Wirtschaftsordnung klärt und schärft unseren Blick eben derartig, daß wir den „Sozialreformern“ auch auf praktischem Gebiete immer meilenweit voraus sind.

Als die sozialdemokratische Fraktion nämlich Ende Januar 1885 jenen Arbeiterschutzes-Gesetzentwurf beim Reichstag einbrachte, den sie mit kleinen Verbesserungen im November desselben Jahres und im Mai 1890 wiederholte, da lautete § 182o dieses Antrages folgendermaßen:

„Das Arbeitsamt (das als Bezirksbehörde für 200 000 bis 400 000 Einwohner gedacht war und aus einem Arbeitsrathe und dessen Hilfsbeamten bestand) organisiert innerhalb seines Bezirkes den unentgeltlichen Arbeitsnachweis und bildet für diesen eine Zentralstelle. Es ist befugt, in den ihm passend erscheinenden Orten für diesen Zweck Zweigstellen zu errichten.“

Und in § 141 hieß es, daß die Unterhaltungskosten für diese und andere Einrichtungen (Reichsarbeitsamt, Arbeitskammern etc.), die sich angliederten, in den Etat einzustellen seien. Wer erinnert sich nun nicht des Hohns und des Spottes, mit welchen die ganze gouvernementale und Bourgeoisipresse über diese Vorschläge herfiel? Woran marschirte natürlich die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“. Vor uns liegt eines der Erzeugnisse des Federzuges, das damals seinen Aufzug in dem Blatte trieb. Da wird von den „unentgeltlichen Zuständen“ gesprochen, zu welchen die 1-200 von uns für das Gebiet des Deutschen Reichs verlangten Arbeitsämter führen müßten; „etwas Positives dürfte durch dieselben kaum je zu Stande kommen“ u. s. w. Freund Puttkamer aber schwang sich, als er ein paar Tage nach Einbringung unseres Entwurfes, am 31. Januar 1885 im Reichstag einen seiner schönsten Reden zur „Rechtfertigung“ des Sozialisten-Gesetzes hielt, zu dem prophetischen Satz auf: „Daß Sie sogar noch das Auhängsel gemacht haben mit den Arbeitskammern... das wird von Jedermann als eine solche Utopie erachtet werden, daß darüber die Diskussion nicht sehr

ernsthaft wird gemeint sein können.“ Soviel aus unseren Erinnerungen.

Und heute erstattet die königliche Zentralstelle für Handel und Gewerbe in Stuttgart auf Anfordern des königlich württembergischen Ministeriums des Innern einen amtlichen Bericht über die staatliche Organisation der Arbeitsvermittlung, in welchem es nach einer thätigsten Schilderung des erbärmlichen Zustandes der bestehenden Vermittlungseinrichtungen und nach einem entschiedenen Plaidoyer für die Kommunalisierung des Arbeitsnachweises, also für die Errichtung öffentlicher Gemeinde-Arbeitsnachweisse, schließlich heißt:

„Weiter hat sich das Gesamtkollegium einstimmig damit einverstanden erklärt, daß für eine organische Verbindung der örtlichen Arbeitsnachweise untereinander eine Einleitung von Staatswegen und auf Staatskosten getroffen werde. Hierbei werde man aber nicht soweit gehen dürfen, daß man eine besondere Landeszentralanstalt auf Staatskosten errichte, eine Maßregel, welche, von vielen anderen Bedenken abgesehen, jedenfalls für jetzt verfrüht wäre. Die Funktionen einer Zentralstelle für eine solche Verbindung werden vielmehr am zweckmäßigsten einer der bestehenden örtlichen Einrichtungen, und wohl zweifellos derjenigen in Stuttgart als der bedeutendsten Stelle mit den größten Erfahrungen zu übertragen sein. Daß die einzelnen Kosten, welche durch die organische Verbindung der einzelnen Nachweise mit der Zentrale und untereinander entstehen, also insbesondere die Kosten der hierdurch erwachsenden Schreibereien, des telephonischen Verkehrs, des Drucks von Formularen u. dergl. m., von Staatswegen getragen werden, wird vom Gesamtkollegium als durchaus begründet angesehen; auch würde dasselbe noch weiter gehen und für gerechtfertigt halten, wenn solchen Orten, welche mit Herstellung zweckmäßiger Einrichtungen vorangehen, in Anerkennung des guten Beispiels, ein Staatsbeitrag zu den ersten Einrichtungskosten zu geben werden würde. Für die hiernach auch für den Staat entstehenden Kosten werde die Einstellung einer entsprechenden Summe in den nächsten Hauptfinanzenetat notwendig werden.“

Hatten wir also nicht Recht mit unseren Eingangsworten? Nach 10 Jahren bekennet sich eine königliche württembergische Zentralstelle zu genau denselben Grundgedanken, die unser erster Arbeiterschutzes-Gesetzentwurf aufstellte. Natürlich umgiebt die Behörde ihr Zugeständnis mit denjenigen Vorbehalten und Vorsichtsmahregeln, ohne die es bei einer Amtsstelle des heutigen Klassenstaates nun einmal nicht abgeht. Ohne gemeinwirtschaftliche Organisation kann aus der Arbeitsvermittlung nie etwas Geschicktes werden, so lange sie überhaupt noch von Wichtigkeit wegen der

übrigen wirtschaftlichen Zustände ist; aber einstweilen soll es bei „Unterstützungen“ und Zuschüssen sein. Wenden haben, während wir die frische, vorbehaltlose Organisation durch Spezialbehörden mit staatlicher Gewalt und Autorität forderten. Wenn Alles übereinstimmte, müßten wir ja keine Sozialdemokraten und jene keine Regierungsbehörden sein. Die örtliche Einrichtung denkt sich jedoch die königliche Zentralstelle auch mit einer gleichmäßigen Vertretung von Arbeitern und Unternehmern ausgestattet, weil sie einseht, daß hierin die Lebensbedingung solcher Dinge beruht; das entspricht ungefähr der Arbeitskammer, die nach unserem Vorschlag neben dem Arbeitsamt gestanden hätte. Angst und Leben ängert die württembergische Behörde freilich vor einem Anschluß an die örtlichen Gewerbegerichte, in denen die bösen Sozialdemokraten meist mindestens die Hälfte der Beisitzer haben. Wir könnten einen solchen Anschluß nur für höchst glücklich halten.

So theilt die Zeit zu unseren Gunsten links und rechts schärfere und mildere Buchtigungen an diejenigen aus, die einst unsere Vorschläge mit aller Wucht der Bornirtheit bekämpften. Oft wird der Zeitraum, den die bürgerlichen und behördlichen Gehirne brauchten, um zu verstehen, so groß sein, daß es nicht mehr viel zu retten giebt für die bestehende Ordnung. In Württemberg werden unsere Genossen, die sich zum Sturm auf den Landtag rüsteten, zu kontrolliren haben, was uns von der verpöfeten Geheimnißpraktik noch nicht, nachdem sich die wirtschaftlichen Verhältnisse so viel weiter entwickelt haben. Aber als geistige Siegeszeichen können wir solche Urkunden jedenfalls aufpflanzen.

#### Vom Trade-Unions-Kongress.

London, 8. September 1894.  
Der Trade-Union-Kongress geht heut zu Ende. Welche Punkte seiner reichhaltigen Tagesordnung noch zur Erledigung kommen, und wie sie zur Erledigung kommen werden, hoffe ich, vor Abschluß dieses Briefes noch berichten zu können. Für viele Delegirte war mit den gestrigen vollzogenen Wahlen das Interesse am Kongress bereits erschöpft; was heute noch zur Verhandlung gelangt, wird von einer gelichteten Versammlung mehr oder weniger über's Knie gebrochen werden.  
Der Ausfall der Wahlen wird den Lesern des „Vorwärts“ bereits durch den Telegraphen mitgeteilt worden sein. Es ist also thätigstlich Fenwick durch einen strammem Achtstundenmann ersetzt worden. Vorübergehend schien es, als sollte es mit der Sekretärstelle beim Alten verbleiben, nachdem Fenwick am Dienstag

#### Feuilleton.

##### Der Jude.

Deutsches Sittengemälde aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts.

Von C. Spindler.

„Ihr seid ein wahrer Mensch!“ versetzte der Komthur etwas beschämt, wie es die Röthe seiner Wangen bezeugte: „Es ist seltsam, daß ein Stamm nebeneinander die herrlichste und die böseste Frucht zu tragen im Stande ist. Um dieses Stückleins willen, so Ihr's vollführt, muß Eure Seele, wenn's zum Letzten geht, gerade auf zum Himmel fahren, des Fegefeuers quit und ledig. Ich begreife wohl, daß der Dank dreier Menschen eine feste Himmelleiter sein mag, und der Herr rechnet vielleicht an meinen Sünden ein Geringes ab, wenn ich mein Scherzlein zu der biederen That hinzufüge. Es bleibt also dabei; indessen, so sehr ich mich darob freue, so thut mir weh, daß wir dem Armen nicht den Trost mitgeben können, daß er wisse, wo sein Knabe weilt. Wallrade hat nichtswürdig an dem Kinde gehandelt, und ihr unmißliches Herz weih wohl nicht, wo der Bube aufgehoben ist, — im Himmel oder auf der Erde. Der Knabe ist mein Taufentel; ich möchte wohl für ihn sorgen, wüßte ich nur...“ Für Johannes ist gesorgt;“ unterbrach Dagobert den Komthur freundlich und zuversichtlich: „er lebt und lebt in Wohlbehagen und Freude. Er vermisst nicht die herzlose Mutter, nicht den Vater, den er nicht gekannt. Aber seines Lebens Stätte und Heimath verschweige ich barmherzig dem Vater. Soll diesem einst Gluck blühen in seiner frisch aufstrebenden Häuslichkeit, so bleibe ihm und seiner Gattin der Sohn fremd. Für beide wäre der Unschuldige nur eine qualende Erinnerung, die den Frieden ihres Hauses ver-

gisten, ihm ein trauriges Leben bereiten würde. Ich gelobe es Euch, Herr Komthur, Johannes ist in den besten Händen, und einst sollt Ihr Euch selber davon überzeugen. So viel ich Euch jetzt gesagt, mögt Ihr dem bekümmerten Vater auf Euren Nittereid ungefährdet mittheilen. Nur unser Geschlechtes Namen nicht dabei genannt. Laßt dem Herzog vor allem und Euch zunächst das Verdienst der guten That, und Gott gebe hierzu sein gnädiglich Gedeihen.“

Pferde und Wagen brausten und rollten in den Hof. Das lebendige Getümmel eines reißigen Zugs, das Gelärme des fürstlichen Trofzes spottete der still gewordenen Nacht, und brachte in das einsame Deutschordenshaus alles Geräusch eines mächtigen Fürstenhofs. Der Komthur eilte, den Herzog ehrerbietig an der Pforte des Hauses zu empfangen, und ließ den Hof von Fadeln erleuchten, daß er im Mittagsschein zu liegen schien. Mit einem freundlich herablassenden Gruß stieg Friedrich aus den Wägen, und schritt, auf den Komthur und den herzukommenden Dagobert gestützt, die Treppe hinan, nach den Prunk-Gastzimmern des Gebäudes, die durch die Sorgfalt des Trappierers schon bereit standen, den hohen Fremdling gebührend aufzunehmen. Der Herzog, müde von der Reise, verschmähte das angebotene Mahl, entließ bald den Komthur, dem er nur auf wenige Tage lästig zu fallen verhiess, und behielt nur seinen wiedergesunden jungen Freund, seinen Dagobert bei sich zurück, den er vermocht hatte, die Nacht mit ihm zu verplaudern, in welcher der von Schlaflosigkeit geplagte Fürst ohnedies seit geraumer Zeit keine erquickende Schlummerruhe fand. — Der kommende Tag begann ebenso geräuschvoll, als der vorige geendet hatte. Die Wachen des Herzogs geriethen in Handel mit den Soldnern des Raths, die sich nicht zurückziehen wollten. Friedrich sandte einen seiner Junker nach dem Römer, um von seinem Erscheinen Meldung zu thun, und den ärgerlichen Streit beizulegen. Eine Ehren- und Schildwache des Raths besetzte nun die Pforte des Deutschherrenhauses, die Pöcher

jogen sich in die nächsten Straßen, und mühten auf ihr Amt so gut als verzichten, da das Volk, so wie es von der Einkehr des Herzogs erfuhr, in hellen Haufen herbeieilte, um das Haus anzugaffen, in welchem sich der Mann befand, der es gewagt hatte, zu Ehren deutscher Treuen und Redlichkeit, dem Kaiser, wie einem ganzen Konzilio die Spitze zu bieten, und lieber einen großen Theil seiner Habe aufgeopfert hatte, als seinen Schwur, sein Fürstenthum. So verstrich die Hälfte des Morgens, und die anwallende Fluth der Menge, welche beständig hoffte, den Herzog anzufragen, stieg immer höher, so daß die Gesandtschaft der Stadt, da sie gegen Mittag zum deutschen Hause kam, um den erhabenen Gast zu begrüßen, kaum Raum genug finden mochte, um hindurchzudringen. Was den Ermahnungen der Väter der Stadt nicht gelang, gelang den mächtigen Pferden, die auf großen Wagen die Gaben herangezogen, welche das gemeine Wesen der Stadt dem Fürsten, der Sitte der Zeit gemäß, darzubieten hatte. Diese Huldigungsgeschenke bestanden in Wein, Honig, Haser und Fischen, und der Schultzeiß, umgeben von den Bürgermeistern, dem Oberstrichter und den Schöffen, alle in ihre Amtstracht gekleidet, bot den Herzog, vor dessen Angesicht endlich die Gesandtschaft gelangt war, die Geschenke als einen Beweis des guten Willens der Bürgerschaft, und ihrer Anhänglichkeit an den Stamm Oesterreich, von dem schon mancher um das Deutsche Reich verdiente Fürst ausgegangen, halbvoll anzunehmen. — Der Herzog, umringt von seinen Marschällen, Dienstjunckern und den Kreuzherren, seinen gastfreundlichen Wirthen, nahm sowohl die Rede des Schultzeiß, als auch die zu Hofe gebrachten Gaben mit der ihm eigenen Keuschheit auf, und erwiderte dagegen: „Seid bedankt, Ihr lieben Herren und Freunde, für das, was Ihr mir aus gutem Herzen reicht, und auch jeho wieder, — Gott sei Preis und Lob, — reichen dürft; denn unser Haus ist wieder erlöst von des Reiches Aht, und Wir sind wieder einig geworden mit unserm lieben Herrn, dem Kaiser.“ — Der Herzog bemühte



Das Jugendsindlich gemacht, die gesetzliche Beschränkung der Arbeit ernachener Männer im Prinzip zu akzeptieren — oder vielmehr zu erklären, daß er überhaupt nie sich gegen das Prinzip ausgesprochen habe. In dem von den meisten Delegierten dieses bedingte Jugendsindlich zu wenig, und so mußte Fenwick fallen.

Immerhin erhielt er im ersten Wahlgang 117 Stimmen, 12 mehr als Tom Mann, der Kandidat der Unabhängigen Arbeiterpartei und ihrer Anhängen, und kam so mit Sam Wood's, der 140 Stimmen erhalten, in die engere Wahl. Damit war sein Schicksal besiegelt, obwohl von den Stimmen, die Mann erhalten, ein Teil auf ihn und nicht auf den radikaleren Woods übergingen, dieser erhielt 211 und Fenwick 141 Stimmen.

Damit ist der Posten des parlamentarischen Sekretärs von einem Vertreter der Rechten auf einen der Mittelpartei des englischen Trade Unionismus übergegangen. Als einen solchen darf man Woods wohl bezeichnen. Er ist kein Independent Labour Mann oder Mitglied der Sozialdemokratischen Föderation. Er ist in das jetzige Parlament als Kandidat von Arbeiter- und liberalen Vereinen gewählt worden und scheint an dieser Koalition vorläufig festhalten zu wollen. Aber es hat sich auch sonst gezeigt, daß trotz der Annahme verschiedener durchaus sozialistischer Resolutionen die Mehrheit des Kongresses für die politische Taktik der sozialistischen Partei-Organisationen noch nicht gewonnen ist.

Im übrigen weist das neue Gewerkschaftskomitee nur eine wichtige Veränderung gegen das frühere auf. In Will Thorne, dem Sekretär der Gas- u. Arbeiter-Gewerkschaft, erhält es nicht nur einen weiteren Vertreter der „ungelehrten“ Arbeiter, sondern auch einen entschiedenen Sozialdemokraten, dem die internationale Gesinnung mehr ist als ein bloßes Ausschlagsschild Thorne hat auch diesen Kongress nicht vorübergehen lassen, ohne daß — bei Gelegenheit einer Resolution gegen die Vergabung von Lieferungen an Ausländer — sehr energisch zu dokumentieren. Folgendes die Namen der Mitglieder des neuen Komitees, unter Hinzufügung der von ihnen vertretenen Gewerkschaften und der auf sie entfallenen Stimmen: John Burns (Reinigte Maschinenbauer u.) 244 Stimmen; James Wadsworth (Spinner-Verband) 229 St.; G. Broadhurst (Steinhauer) 208 St.; D. Holmes (Weber) 170 Stimmen; J. P. Wilson (Matrosen und Heizer) 165 Stimmen; E. C. Cowen (Bergarbeiter-Föderation) 154 Stimmen; B. Jussip (Schuhmacher) 126 St.; E. W. Garford (Eisenbahn-Angestellte) 123 St.; J. R. Joad (Formen) 123 St.; Ben Tillet (Dozer) 112 St.; Will Thorne (Gas- u. Arbeiter) 102 St.; M. Sheldon (Möbeltischler) 64 Stimmen. Der letztgenannte gehört dem Komitee kraft der Bestimmung an, daß ein Mitglied Vertreter von Gewerkschaften in Irland sein muß.

Als Sitz des Kongresses von 1895 wurde Cardiff bestimmt.

Nun zu den wichtigeren Resolutionen des Kongresses. Am Dienstag wurde mit 276 gegen 16 Stimmen beschlossen, in der nächsten Session das Achtstunden-Gesetz für Bergarbeiter in der ursprünglichen, die Distriktsabstimmung anschließenden Form von neuem einzubringen.

Am Mittwoch kamen zur Verhandlung:

1. Eine Resolution von Fenwick, die die Verschleppungsmethode im Parlament verurteilt und das parlamentarische Komitee beauftragt, auf Vereinfachung des Geschäftsganges im Parlament zu dringen. Einstimmig angenommen.

2. Resolutionen mit Bezug auf die Stellung zu den Genossenschaften. Sie wurden zu einer verschmolzen, die sich für gegenseitige Förderung der Genossenschaften und der Trade Unions ausspricht und den letzteren anempfiehlt, ihre Statuten dahin abzuändern, daß es ihnen möglich wird, einen Teil ihrer Fonds in Produktivgenossenschaften anzulegen, um auf solche Weise in den Besitz der Rohprodukte und der Produktionsmittel zu gelangen. Angenommen.

3. Resolution zu Gunsten der Zahlung von Diäten an Parlaments-Mitglieder und Deckung der technischen Wahlkosten aus den Gemeindefeuerkassen. Angenommen, und desgleichen — mit 141 gegen 108 Stimmen — ein Zusatzantrag, der es rügt, daß der Schatzkanzler nicht schon im letzten Budget die Zahlung von Diäten vorgeesehen. Budgetposten untersehen nämlich nicht der Kontrolle der Lords, die nur das Gesamtbudget annehmen oder verwerfen können. Durch einfache Einstellung der Diäten ins Budget soll die Einmischung der Lords in diese Frage umgangen werden, wie seiner Zeit bei Aufhebung des Zeitungsteampels durch Gladstone.)

4. Resolutionen mit Bezug auf verschärfte Sicherheitsvorschriften im Bergwerksbetriebe und obligatorische Dampfkessel-Revisionen. Angenommen.

5. Eine Resolution, die Bekanntmachung (vor Abschluß im Parlamentsausgang und nach Abschluß in der „Labour

Gazette“) aller Lieferungs- und Arbeitskontrakte der Regierung verlangt. Angenommen.

6. Eine Resolution, die die wiederholte Vergabung der Lieferungen von Schweinefleisch für die Marine u. an Ausländer verurteilt. Mit 182 gegen 22 Stimmen angenommen. Hier war es, wo Will Thorne seinen Protest als „kosmopolitischer Demokrat“ einlegte.

7. Eine Resolution, die Verschärfung des Truck-Aktes (darunter Verbot aller Abzüge für Miete, Beleuchtung, Motormiete, Fabrikkosten u.) verlangt. Angenommen.

8. Eine ursprünglich nur auf Wägereien lautende Resolution zu Gunsten gesetzlicher Beschränkung der Arbeitszeit auf acht Stunden im Tag oder 48 Stunden pro Woche wurde durch Amendement auf alle Industrien ausgedehnt und alsdann mit 256 gegen 5 Stimmen angenommen. (Von dieser Resolution bleibt, wie am nächsten Tag festgestellt, die Resolution für die Bergarbeiter ausgeschlossen, weil die letzteren streng am Achtstundentag festhalten.)

9. Eine Resolution, die die Regierung auffordert, die durch die Lords zu Fall gebrachte Haftpflicht-Reform-Bill in der nächsten Session wieder einzubringen, wird einstimmig angenommen.

Damit war das Pensum dieses Tages erledigt. Am nächsten (Donnerstag) kamen zur Verhandlung:

1. Eine Resolution, die die Sicherstellung der ländlichen Arbeiter gegen Austreibung von Haus und Feld verlangt, nach dem Beispiel des Gesetzes über die Wohnstätten irischer Landarbeiter. Einstimmig angenommen.

2. Eine Resolution, die Vermehrung der Fabrikinspektoren und vermehrte Einstellung von Deuten verlangt, welche praktische Kenntnisse der Industrie erwarben (d. h. selbst in Fabriken gearbeitet haben). Einstimmig angenommen.

3. Eine Resolution, welche Festsetzung von Strafen für solche Unternehmer verlangt, die nach Orten, wo der Arbeitsmarkt bereits genügend versehen ist, noch mehr Arbeiter einführen oder einführen lassen. Angenommen.

4. Eine Resolution, welche die Vergabung von Druckerarbeiten der Regierung für mehr als drei Jahre verurteilt. Angenommen. Dazu einstimmig eine Resolution, welche die Regierung auffordert, nach Ablauf der bereits geschlossenen Verträge ihre sämtlichen Druckerarbeiten in eigener Regie herstellen zu lassen!!

5. Eine Resolution, die Nationalisierung des Bodens, der Bergwerke, der Bergwerksteuern befürwortet, mit einem Zusatzantrag, der überhaupt die Nationalisierung der Produktions-, Distributions- und Austauschmittel verlangt. Diese ganz und gar sozialistische Resolution vereinigte 219 gegen 61 Stimmen. Vor vier Jahren wurde eine Resolution, die ähnlich lautete, noch mit 303 gegen 55 Stimmen abgelehnt. Diesmal befand sich unter den mit 30 Stimmenden selbst das neue liberale Parlamentsmitglied für Leicester — unser alter Freund Henry Broadhurst!

Im Gegensatz dazu fand der reaktionäre Antrag der Miss Wylie, sich gegen die Bestimmung im Asquith'schen Fabrikgesetz, Entwurf zu erklären, die den Minister bevollmächtigt, die Beschäftigung von Frauen in gewissen ungesunden Berufen zu verbieten — auch nicht eine Stimme Unterstützung. Keine der übrigen weiblichen Delegierten stimmte für ihn.

Der Freitag wurde zum großen Teil von den Wahlen in Anspruch genommen, deren Resultat oben bereits gemeldet ist. Zwischen dem Wahlakt und der Verlesung des Wahlergebnisses kam zur Verhandlung eine Resolution, die ein Verbot der Zulassung mittelbarer Einwanderer fordert. Sie war beantragt von Jussip, dem Sekretär des Schuhmacherverbandes, und Vertreter der Bekleidungsindustrie sowie J. P. Wilson, dem Leiter des Matrosen- und Heizer-Verbandes, trat eifrig für sie ein. Ch. Froese, der Delegierte der Londoner Schuhmacher, behauptete, daß die jüdischen Arbeiter seiner Branche vom Gewerkschaftsstandpunkt als „hoffnungslos“ zu betrachten seien, und wiederholte das oft gebrauchte Schlagwort: der jüdische Einwanderer sei „entweder Schwärzmeister“ oder „Schwarzarbeiter“. Bei ziemlich zusammenschmolzener Beteiligung fand die Resolution Annahme mit 143 gegen 73 Stimmen. Die sonst noch am Freitag verhandelten Punkte bezogen sich meist auf die Geschäftsordnung des Kongresses, die Beziehungen der verschiedenen Organisationen zu einander u. Von allgemeinerem Interesse ist nur noch eine einstimmig beschlossene Resolution, die Aufnahme einer ganzen Reihe von scharfen, auf strenge Ueberwachung und Einengung des Schwärz- und Arbeitsystems gerichtete Vorschriften ins Fabrikgesetz

fordert. Und weiter wurde beschlossen, eine Kommission von 15 Mitgliedern zu wählen, die gemeinsam mit dem parlamentarischen Sekretär einen Plan zur Zentralisierung der noch zerstückelten Organisationen, Bildung von Distriktsverbänden u. ausarbeiten soll.

Heute, am Sonnabend, wurde die vorerwähnte Kommission gewählt, eine Formfrage über die Besetzung des parlamentarischen Komitees angefochten, worauf die noch unerledigten Punkte der Tagesordnung mit einer Ausnahme dem parlamentarischen Komitee überwiesen wurden. Diese Ausnahme betraf die Frage des Hauses der Lords und mit Einstimmigkeit wurde eine Resolution angenommen, die die Abschaffung des Vetorechts der Lords fordert.

Das vorläufige Bild des Kongresses. Es ist kein einheitliches; die praktischen Beschlüsse entsprechen nicht immer genau dem theoretisch eingenommenen Standpunkt. Das kommt indes wohl auch anderwärts vor. Die Hauptsache ist, die Masse ist in Bewegung, und dies in einer Richtung und mit einem Tempo, mit denen wir allen Grund haben, zufrieden zu sein.

## Politische Ueberblick.

Berlin, den 12. September.  
Vom Mosch. Die Nachricht, daß für Unteroffiziere, Sergeanten u. Mehrforderungen an den Reichstag gestellt werden sollen, wird für unrichtig erklärt. Wir glauben diesem Dementi nicht. Wann hätte eine Nachricht, daß Mosch mehr Futter braucht, sich jemals als unwahr erwiesen? Wir sind sogar der festen Ueberzeugung, ja wir haben die Gewißheit, daß in nicht allzu langer Zeit noch weit, weit höhere Forderungen, als die jetzt in Aussicht gestellten, an uns herangetragen werden. Das „neue“ Militärgesetz ist längst veraltet; und unser Machtverhältnis Rußland und Frankreich gegenüber ist heute um kein Haar günstiger, als es vor der letzten Militärvorlage war.

Auch die „Germania“ möchte gern im Trüben des Kampfes für Religion, Sitte und Ordnung“ mitfahren. Und andere Zentrumsblätter bekunden dieselbe Neigung. Schade nur, daß die nationalliberalen und sonstigen „patriotischen“ Fischer im Trüben keine Konkurrenz dulden wollen. Und da mögen denn die Fischlustigen zu unserem Vergnügen in „lauterem“ und „unlauterem Wettbewerb“ einander tüchtig zerbläuen.

Wohl um seine Befähigung „zum Kampf für Religion, Sitte und Ordnung“ und gegen die „Umfrüppartieren“ zu beweisen, verübt der Reichsbote“ in seiner neuesten Nummer ein ganz gemeines Demagogentänchen. Wie unseren Lesern bekannt, trat Herr Quibde, der Verfasser der bekannten Heuileton-Schnurre „Caligula“, vor einigen Tagen in einer Versammlung zu München Bebel entgegen und bekannte sich bei dieser Gelegenheit als bürgerlicher Demokrat und Volksparteiler. Das gibt nun den Wiederwählern des Reichsbote“ Anlaß, einen Bericht über jene Versammlung mit den Worten zu schließen:

„Sowohl was ihre geschichtliche Tendenzanfassung, wie was ihren demokratischen Radikalismus angeht, berühren sich Quibde und Bebel in vielen Punkten, und auf Quibde's Pamphlet fällt ein neues Licht.“

Das neue Licht des „Umsturzes“! Ist kein Staatsanwalt da, der dieses neue Licht sieht? Um die Bemerkung des braven Reichsbote“ ganz zu verstehen, muß man sich erinnern, daß die Ablicht bestand, Quibde wegen seines harmlosen Schriftchens einen Majestätsbeleidigungsprozeß anzuhängen.

Plöz in zwei Auflagen. Der demütigste Buhbrieff des Präsidenten des Bundes der Landwirthe ist in zwei verschiedenen Texten erschienen, einer feineren für die Junker und Landräthe in der „Kreuz-Zeitung“, und einer gröberen für das gemeine agrarische Kriegsvolk in der „Deutschen Tages-Zeitung“, dem offiziellen — aber aus Opportunitätsrücksichten schändlich verleugneten — Bundesorgan. Einige Blätter machen sich den Spaß, die verschiedenen Lesarten nebeneinanderzustellen; und die Blumenlese ist allerdings ergötzlich. Von Menschen mit zwei Seelen haben wir oft gehört — und Mancher von uns hat sogar mehr als

sich, die bittere Miene, die sein Antlitz bei diesen Worten beschließen hatte, in eine freundliche umzuwandeln, und fuhr fort: „Darum mögt Ihr mir wohl vergönnen, einige Tage unter Euch zu weilen, und mich in Euren Mauern umzusehen, dieweilen ich wichtige Angelegenheiten gerne schlichten möchte, über die Euch mein Kanzler eines Weitern belehren wird. Zugleich jedoch habe ich gehofft, hier eine Sache abzuhandeln, die mir nicht minder am Herzen liegt; ich habe indessen vernommen, daß sich mir Hindernisse entgegenstellen. Ich habe an den Juden David, Sohn des alten Jochai, der Eures Schutzes genoss, Gelder zu entrichten, die er mir vorgeschossen. Ungern mußte ich hören, daß der Mann sich nicht mehr in hiesiger Stadt befindet, wie auch niemand seiner Angehörigen.“ — „Er hat sich flüchtig gemacht“, versetzte achselzuckend der Oberstrichter, „und uns mangelt Kunde, wo er hingerahten.“ — „Das ist schlimm, ihr Herren“, entgegnete Friedrich ernst. „Wir dachten in Gnaden uns des Mannes anzunehmen, und ihn nach Zuspruch zu sehen als unsern Hofwechöler, denn wahrlich, er ist der Ehrlichsten einer, und mit Bedauern erfahre ich, daß man ihn allhier unredlich beklagt, übel gehalten und seinen ganzen Wohlstand zertrümmert habe.“

Der Oberstrichter ludte wieder mit verlegenem Gesichte die Achseln; der Schultheiß aber, den des Herzogs Rede spieler traf, antwortete: mag sein, gnädiger Herr; allein der Schein war wider diesen Mann, und doch hat er sich vor unserm Stuhle, vor welchen er noch mit Leib und Leben gehört, nicht vollkommen gereinigt.“ — Die Betonung, mit welcher der Schultheiß diese Worte vorbrachte, verstellten ihren Embzwed nicht. Der Herzog suchte die Stirne, und sagte: „Gar wohl, mein Herr Ritter und Schultheiß. Ich habe nicht Befugniß, mich in Eure Gerechtfame zu mischen, welche von Kaiser und Reich bestätigt und verbürgt sind. Ich meine jedoch, daß Recht und Urtheil jedem gleich sein soll, sei er nun getauft oder nicht. Ihr habt hier, wie ich höre, einen Judenarzt, dem Ihr Euren Körper anvertraut, sonder Furcht und Angst; warum schenkt Ihr dem, der vor Euren Schranken steht, nicht gleiches Vertrauen? Doch, geschehen ist geschehen, und ich bin bereit, die fraglichen Gelder einem berühmten hiesigen Manne zu übergeben, damit der Jude, lehrt er jemals wieder, aber wird uns von ihm Kunde, wieder zu seinem Eigenthum komme. Ich glaube zu diesem Endzweck keinen bessern aus Euch wählen zu können, Ihr Herren, als den Schöffen Diether Frosch; einen biederen, ehrlich strengen Mann, den ich bitte, sich mir vorzustellen.“ —

Diether trat aus den Reihen der Schöffen und verneigte sich ehrbar vor dem Herrn. Der Herzog ließ eine Weile den Blick auf ihm ruhen, wendete sich dann zur Seite und sprach zu Dagobert, den er aus der Schaar seiner Umgebungen zu sich winkle: „Dieser also ist Dein Vater, Dagobert?“ — Dagobert bejahte freundlich und grüßte den Vater — „Nicht freut's, ihn kennen zu lernen“, fuhr der Herzog fort, dem Altbürger die Hand reichend: „Seid mir willkommen, alter Herr, und empfangt meinen Glückwunsch zu Euren wiederhergestellten Handfrieden, wie zu Euren Sohne. Ja, lieben Freunde!“ — „Lehrt er hinar, dem jungen Manne vertraulich und wohlwollend auf die Achsel klopfend, „einen besseren Mann als diesen hier, hat Frankfurt sicher nicht aufzuweisen, und vielleicht nicht allzu viele, die ihm gleichen. Es macht mich froh, die Tugenden und seltenen Eigenschaften des Junkers vor Eurer aller Augen würdigen und preisen zu können. Er ist der treueste, redlichste und heiterste Mensch, den ich kenne, und schade wäre es, wenn so viel Gutes in einem Kloster verkümmern sollte, wie es den Anschein hat. Nicht wahr, liebe Herren und Weiser?“ — Der Schultheiß kante an den Lippen, über des Oberstrichters Sitze flogen trübe Wolken, aber beide bückten sich gleich den andern und stammelten ein: „Freilich, gnädigster Herr, ... aber ... Beweggründe ...“

„Schon gut“, meinte der Herzog mit einem verdächtlichen Blicke auf sie: „ich weiß bereits alles. Vielleicht kenne ich aber auch ein Mittel, diese Ungerechtigkeiten des Mutterglaubdes wieder gut zu machen. Ich werde heute noch an den hochwürdigem Dechant Gerban, der am heftigsten, wie der Ohm des jungen Mannes, auf dessen Weibe besteht, einen pergamentnen Brief senden, in welchem der heilige Vater, Martin V., die Freilassung, die der abgetretene Papst dem Dagobert Frosch erteilte, im Ganzen bestätigt, mit dem Vorbehalte jedoch, daß ein anderes Glied der christlichen Gemeinde, sei es nun ein Mann, oder sei es ein Weib, an seiner Statt das kirchliche Gelübde ablege. Ich zweifle nicht, daß eine fromme christliche Seele zu diesem Berufe bald sich finden werde, und ermahne sowohl den Vater Dagobert's als auch sämtliche Herren vom Rathe, wie vom Kapitel, denselben von dem Gelübde, das er durchaus ablegen will, abzuhalten; bedenkend, daß Gott kein Gefallen hat an einem Diener, der sich ihm nur opfert, weil er mit der Welt zerfallen zu sein glaubt.“ — „Stille, guter Freund“, flüsterte er nach diesem dem Sohne Diether's zu, welcher einige Worte der Weigerung auf der Zunge hatte: „Montfort hat mich nicht früher an diese

Pflicht gemahnt, als mein Herz es schon gethan hat. Erlaubt mir daher, den Weg zu Euren Besten, — sei's auch für heute Euren Wünsche zuwider, — kräftig fortzusetzen.“ — Dagobert verstummte ehrfurchtsvoll; dagegen ward es an dem Hofthore laut und geräuschvoll. Die Blicke aller Anwesenden flogen durch die Reihe statlicher Fenster hinab gegen die Hofe, und befremdet sah der Herzog die Rathsherrn an, da er einen Streit zwischen Leuten seines Gefolges und den Stadtwächtern gewahrte. „Ei, was giebt's dort, ihr Herren?“ fragte er mit gerunzelter Stirne. Ein Bürgermeister wollte hierauf sogleich hinunter, um nach der Veranlassung des Vorfalls zu forschen, allein der Oberreiter welcher eintrat, veränderte sie, indem er meldete, die um das Haus vertheilten Wächter seien ob der bedeutenden Zahl von Reitern, die dasselbe verlassen wollten, argwöhnisch geworden, und witterten unter denselben den Verbrecher, der sich hier versteckt halte. — Des Romthurs Stirne, so wie Dagoberts Wangen flammte; der Herzog ließ sich nicht aus seiner strengen Haltung bringen, sondern nahm eine noch drohendere Stellung an. „Was soll das heißen?“ rief er, indem ein Borgewitter über seine Züge lief: „Bin ich denn Herzog Friedrich oder ein Landstreicher, von dem man nicht weiß, von wannen er kommt, wohin er geht, und dem man nicht über den Jaun traut? Jesus Christus! Werden Oesterreichs Farben nicht höher geachtet, als der Bettelbrief eines Gainers? Nein, fürwahr, das mögt Ihr abstellen, Ihr Herren, denn ich werde mich nimmer herablassen, Eure Erlaubniß zu fordern, will ich mein Geleit zurücksenden, wie heute geschieht. Um Eure Verbrecher kümmerst ich mich nicht, und frei will ich alle sehen, die mein Wappen und Zeichen tragen. Darum befehlt stracklich und ohne Verzug, daß man meinen Wildmeister auf Schloß Ambras, sammt seinem, in jenem Hoftwagen befindlichen Weibe und Kinde und dem anvertrauten Gefolge, das ich gen Tyrol sende, ungehindert ziehen lasse, bei meiner Ungnade.“ — Diese ernstlichen Worte verschlehten ihre Wirkung nicht. Ein Schöffe eilte, um das Gebot des Fürstlichen Schleunigst vollziehen zu lassen, und mahnte die Wächter ab, die sich noch immer ungestüm in den Weg des reifigen Troffes warfen, und sich auch nicht so willig den Geboten des Schöffen fügten, als dieser es erwartet hatte. — „Seht, chrsamer Herr!“ behauptete der Anführer der Soldner: „ich will nicht selig werden, wenn das Weib, das sich so ängstlich hinter jenes Wagens Vorhänge verbirgt, nicht dasselbe ist, das gestern und noch heute mit einem Kinde zu diesem Hause kam, um den



wei Seelen — aber von einem Doppelwesen in einem Leib hatten wir noch nicht gehört. Jedenfalls ist Herr Blöb ein Phänomen und muß doppelt zählen, denn es gibt zwei Blöbe, einen groben Blöb und einen feinen Blöb. Die Frage ist bloß, welcher von den beiden Blöben der bessere ist, und welcher der richtige Ober ist? Keiner von beiden? —

Der tapfere Eugen hat mit der Art der Wiedergabe der gefirten von uns angeführten an die „Freisinnige Zeitung“ gesandten Vogtherr'schen Berichtigung wieder einmal gezeigt, daß er in der freisinnigen Partei und im Chor der Ringverfechter der rechte Mann an der Spitze ist! — Zunächst schwindelt Eugen wie ein beim Lügen entpuppter Schulbube, daß in seiner vorangegangenen Notiz vom „2. September“ gar nicht die Rede gewesen sei. — Dagegen war aber der 2. September der Tag, an dem nach der Wabnig'schen Beeridigung die den Lesern vorgeschalteten sozialdemokratischen Trinkgelage in boplotterten Lokalen stattgefunden haben sollen. — Eugen schwindelt ferner, Vogtherr habe in seiner Berichtigung behauptet, an diesem Tage gar nicht in Berlin gewesen zu sein, während Vogtherr das nur für die Zeit vor und nach der Beeridigung erklärt hatte. Der Freisinn-Gott weicht damit vor der widerlegten Hauptlüge seines zeilenscheinenden Fabelwerkes feige zurück! Man sieht, das „abgelagerte“ Boykottbier wirkt recht sinnverwirrend und zugleich entmutigend auf seine ringretternden Konsumenten, namentlich in den Redaktionen des „intelligenten“ Polizei-Moniteurs und der „Freisinnigen Zeitung“. — jener würdigen Kumpanci, in welcher der eine Theil mit Recht auf den anderen stolz sein kann! — Die „Kreuz-Zeitung“, welche die Richterdiade abgedruckt hatte, hat das Wesentliche der Erklärung Vogtherr's einfach abgedruckt — ein Verfahren, das für jeden a n s t ä n d i g e n Menschen selbstverständlich war. —

**Ausführliches aus Sachsen.** Das Schreiben, in welchem die Kreishauptmannschaft Leipzig den Rekurrenten die Aufhebung des berichtigten Stadtrath-Maßes mittheilt, hat folgenden Wortlaut:

Auf die von der Igl. Kreishauptmannschaft getroffene Entscheidung hin, durch welche sie erklärt, der Ansicht des Rathes über die Auslegung der §§ 17 (jet. 14) der revidirten Städteordnung an der Hand der Motive nicht beizutreten zu können, zumal auch die Einschätzung der betreffenden Personen voll und nicht nach dem für Unselbständige vorgesehenen geminderten Betrage erfolgt sei, wird die unter dem ten beschlossene Zurückweisung Ihres Gesuches um Ertheilung des Bürgerrechts hierdurch aufgehoben.

Das „Leipziger Tageblatt“ singt dem Maß ein wehmüthiges Klagegedicht nach. Es sammelt:

Leipzig, 12. September. Bekanntlich hatte die Wahlgeschäftsstelle des Rathes, bevor sie das Bürgerrecht ertheilte, in letzter Zeit Untersuchungen darüber angestellt, ob die Verhältnisse des das Bürgerrecht nachsuchenden Einwohners die nöthigen Garantien dafür bieten, daß er ein dauerndes Interesse am Gemeinwohl und die Befähigung, für dasselbe zu wirken, besitze. Diese Untersuchung gründete sich auf die Motive einer Bestimmung der revidirten Städte-Ordnung. Gegen die Anwendung dieser Motive und damit der Auswahl der Personen für das Bürgerrecht war von sozialdemokratischer Seite bei der Kreishauptmannschaft Berufung eingelegt worden. Die Kreishauptmannschaft hat sich nun der Auffassung der Wahlgeschäftsstelle des Rathes nicht angeschlossen. —

Damit ist der Agitation der Sozialdemokraten, die keine Mittel scheuen, ihre Gefährdungsgenossen zu Bürgern zu machen, der weiteste Spielraum gegeben. Es ist deshalb hohe Pflicht aller nichtsozialdemokratischen Einwohner, soweit sie nicht Bürger sind, das Bürgerrecht und damit das Wahlrecht für die Stadtverordneten zu erwerben, damit bei den kommenden Wahlen die Liste der Ordnungsparteien den Sieg erhält.

Nur zu!

Die Durchschnittspreise der wichtigsten Lebensmittel betragen im August im Vergleich zu den in Klammern beigefügten Juli-preisen: für 1000 Kilo Weizen 133 (136) M., Roggen 119 (121) M., Gerste 124 (126) M., Hafer 133 (140) M., Kocherbsen 218 (219) M., Speisebohnen 240 (240) M., Binsen 444 (457) M., Kartoffeln 48,7 (51,7) M., Rindfleisch 89,1 (43,9) M., Hen 51,2 (57,2) M., Rindfleisch im Großhandel 1106 (1076) M.; für ein Kilogramm Rindfleisch 1,39 (1,34) M., Rindfleisch vom Bauch 1,19 (1,15) M., Schweinefleisch 1,35 (1,32) M., Kalbfleisch 1,28 (1,24) M., Hammelfleisch 1,25 (1,23) M., ger. inl. Sped. 1,67

darin versteckten Mörder heimzujuchen, und ganz gewiß befindet sich der lechtere unter diesem übermüthigen Troste.“

— Und wenn es wäre,“ erwiderte der Schöffe heftig, — so beschließt doch hier der Rath, und an Euch ist's, Gehorsam zu üben.“ — „Ei, so waschen wir unsere Hände in Unschuld,“ antwortete der Führer unmutig, — und wendete sich gegen die Seinigen. Indem ritt der Anführer des Juges heran, und fragte: „Wird's bald, Herr Schöffe? Wie lange soll's noch dauern, frage ich?“ — Der Schöffe, der dem Frager ins Auge sah, vermochte nichts zu entgegnen, denn er selbst, der den Todtschläger vor wenig Tagen bis zu der Thüre des deutschen Hauses verfolgt hatte, glaubte in dem schmutzigen Jägermann den Gebannten zu erkennen. Dachte er sich den wirren Bart sauber geschoren, die grobe Kutte vertauscht mit einem grünen prächtigen Rock, an der Stelle des Gürteltricks Oesterreich's Schärpe, so waren es die Augen, die Züge, die Gestalt, die Stimme des schlichtigen Mörders. Der Schöffe, ein junger Mann, war in seiner Ueberraschung auf dem Punkte, das Gebot seiner Herren eigenmächtig zu widerrufen, aber zu eben derselben Zeit donnerte der Ruf des Hauptmanns: „Lacht freies Volk! durch die Reihen der Fußknechte!“ — auseinander flog der drohende Trupp, und unter Hörnerschall jubelte der reißige Troß, den bedeckten Wagen in der Mitte, durch die stauenden Hüter hindurch, entlang die Straßen von Sachsenhausen, hinaus aus dem Thore, und ohne Säumen fort auf dem Heerwege, den der Herzog am verwichenen Tage einhergezogen. Und als die Warte hinter den Reitern lag, und mit ihr die Grenze der Reichsstadt, da näherte sich der Anführer, nach dankbarem, den Vornehmsten des Geleits gerichteten Handschlag, dem Wagen, aus welchem ein in Thränen schwimmendes Frauenantlitz und ein roßiges Kindergeicht ihn anlächelten. Gerührt reichte er die Hand seinen Lieben und tief: „Segne Gott den edlen Herzog und den biederen Konthar. Wir sind frei, und ein guter Engel möge Dich, Katharine, und unser Mägdelein erhalten zu meiner langen Freude, und mich einst ruhig sterben lassen in Euren Armen. Sieh, mein gutes Weib, dort hinter jenen aufdämmernden Bergen, dort liegt unsere neue Heimath. Lach' uns vergessen, was bis jezo uns schmerzlich gepeinigt. Ich hatte die schwere Prüfung verschuldet, aber Gott ist gnädig und Deine Fürbitte. Du Reine, von ihm erhört worden. Wir dürfen — ich ahne es — wir dürfen noch glücklich sein!“ —

(Fortsetzung folgt.)

(1,67) M., Eibutter 2,22 (2,14) M., inl. Schweinefleisch 1,63 (1,54) M., Speisebrot aus Weizen 0,26 (0,26) M., aus Roggen 0,23 (0,23) M., für ein Schock Eier 3,15 (2,94) M.

Die Brautweinproduktion betrug im August 46 108 Hektoliter, während in den freien Verkehr überführt wurden 174 868 Hektoliter. Vom Beginn des Betriebsjahres bis Ende August wurden im Vergleich zum Vorjahre produziert 8 168 259 (2 974 024) Hektoliter, in den freien Verkehr übergeführt 2 053 569 (2 044 401) Hektoliter.

Ueber die englischen Eisenbahnen äußerte sich der bayerische Minister des Verkehrswezens, v. Crailsheim, nach der Rückkehr von einer sechswoöchigen Reise durch England, Irland und Großbritannien, der „Köln. Ztg.“ zufolge dahin:

Daß der technische Betrieb geradezu musterhaftig und besser als in Deutschland entwickelt sei. In der Bewältigung eines ungeheueren Verkehrs auf dem vielfach unnatürlich beschränkten Räume der südlichen Bahnanlagen seien die Engländer, von denen in dieser Hinsicht die anspruchsvollen deutschen Verkehrsbeamten sehr viel lernen könnten, geradezu Meister. Wenn man aber erwäge, daß die englischen Eisenbahnen sowohl schneller als auch wegen des schweren und kostspieligeren Oberbaues ruhiger als durchschnittlich die deutschen fahren, so seien damit alle Vorzüge, die das englische Eisenbahnwesen für das reisende Publikum darbiete, vollausgeschöpft. Denn Einrichtung und Beschaffenheit der Personenzüge und auch der Bahnhöfe, überhaupt alle Anordnungen für die Bequemlichkeit der Reisenden seien in England weit schlechter als in Deutschland. Auch die Bahnhofs- und Stationsanlagen entsprächen in keiner Weise den Anforderungen, die man in Deutschland stellt. Unser verdöhntes Reisepublikum würde, wenn englische Vorbilder bei uns eingeführt werden sollten, des Beschwerens kein Ende finden.

Dies stimmt im Wesentlichen. Der ruhigere und stetigere Gang der englischen Eisenbahnen ist die Folge des besseren Schienenmaterials und der festeren Legung. Daß die Verpflanzung der Reisenden nicht so gut ist wie in Deutschland, muß zugegeben werden. Die Anforderungen des englischen Publikums sind aber auch andere als in Deutschland. Daß die Wagen weniger bequem seien, als bei uns, ist nur theilweise richtig. Die Wagen 3. Klasse sind besser, meist mit gepolsterten Sitzen, sobald sie von denen 2. Klasse oft kaum zu unterscheiden sind. Die besten Eisenbahnwagen sind unstreitig die amerikanischen; wie denn überhaupt die Vereinigten Staaten in bezug auf das Eisenbahnwesen oben an sind. In Amerika ist auch die Verpflanzung am zweckmäßigsten geregelt, da man auf allen weitergehenden Zügen Erfrischungswagen hat.

Ein offenerziger Polizeipräsident. Durch die Presse geht folgende Notiz:

Eine sehr beachtende Rede hat der Polizeipräsident von Palermo bei seinem Amtsantritt an die dort ansässigen Sozialistenführer gerichtet. Er sagte wörtlich: „Ich will Ihnen einen guten Rath geben. Gerade jetzt, wo der Belagerungszustand aufgehoben wird, müssen Sie doppelt auf der Hut sein. Glauben Sie nur nicht, daß Sie wieder von vorn anfangen dürfen. Sie werden auf das strengste überwacht und jede Ausbreitung soll auf das Unmögliche gehindert werden. Razi, Klub, Zirkel und wie die Dinge alle heißen, gibt es nicht mehr, ebenso keine Versammlungen oder Veröffentlichung von sozialistischen Blättern. Alle diese Geschichten mögen Sie für immer vergessen. Nur keine Einbildungen und Mißverständnisse! Denn das Anarchisten-Geschick ist ja nur für die Sozialisten gemacht worden. Ich liebe die Umschweife nicht. Wenn Sie mich reizen, so werde ich mich Ihre sofort zu entledigen wissen, indem ich Sie alle ins Zwangsasyl verschicke. Wenn Ihnen das heiße und geheimnißvolle Afrika behagt, um gut, dann los! Wenn Sie hingegen das süße und ruhige Klima von Palermo vorziehen, dann halten Sie Ruhe. So, jetzt wissen Sie, woran Sie sind.“ Das Journal „Diritto“ greift diese allerdings etwas „russische“ Beldion heftig als angezogen an und droht mit Interpellationen in der Kammer.

Wenn der Polizeipräsident so gesprochen hätte, hätte er die Wahrheit gesagt. Und solche Wahrheit zu sagen, ist keinem Polizeidirektor erlaubt.

Uebrigens ist das Ganze nur ein mehr oder weniger schlechter Scherz. Der Belagerungszustand ist in Sizilien nicht aufgehoben; sondern besteht einzig fort. Die Nachricht von der Aufhebung war eine „Crispijane“ — Wahrheit.

Der Tod des Herzogs von Orleans wird von den meisten deutschen Zeitungen beileitartikel. Die französischen Blätter haben mit verschwindenden Ausnahmen das Abschreiben dieses letzten Thronpräsidenten nur unter den kleineren Tagesneuigkeiten erwähnt. Der Mann war schon lange todt, ehe er starb; und indem die deutsche Presse seinen Tod so ausführlich behandelt, liefert sie bloß einen Beweis mehr ihrer Unkenntniß der französischen Verhältnisse.

Der Jahreskongress der französischen Arbeiterpartei tritt übermorgen — Freitag, den 14. September — in Nantes zusammen. Die Beratungen sind diesmal von besonderer Wichtigkeit, weil es sich um die Vereitelung der Perrier'schen Reaktionspläne handelt. Daß die französischen Sozialisten mit Herrn Casimir Perrier fertig werden, ja schon zum Theil fertig geworden sind, kann keinem Zweifel unterliegen. Und der reaktionäre Vorstoß der französischen Bourgeoisie wird jedenfalls die gute Folge haben, die letzten Reste der Sektiererei aus der französischen Bewegung zu entfernen und alle sozialistischen Kräfte zu einer großen Partei zu vereinigen. Wir sind überzeugt, daß der Kongress von Nantes dieses Einigungswerk, das für die Kammerfraktion bereits vollendete Thatsache ist, für die Gesamtpartei im Land seiner Vollendung zuführen wird.

In Spanien ist wieder spanische Wirthschaft. Anlässlich der letzten Wahlen nicht Cortes, sondern Generalwahl-Wahlen, die natürlich im Sinne der Regierungen ausfallen mußten) ist es an verschiedenen Orten zu Tumulten gekommen. Und zu förmlichem Aufruhr hat die Erhebung der Steuern in Aragonien geführt. Ähnlich wie in Sizilien sind in verschiedenen Dörfern und Städten die Steuergebäude angezündet worden.

Der spanische Sozialistenkongress. Aus Madrid schreibt man uns unterm 7. September.

Die Eröffnungssitzung des vierten Kongresses der sozialistischen Arbeiterpartei Spaniens fand am Abend des 29. August in den Räumen statt, die die Partei in der Cortesstraße (Calle de Jardines) besitzt. Der große Saal war zur Stunde des Beginnes vollständig besetzt von etwa 300 Genossen und sieben oder acht Genossinnen. Genosse Quejido, Buchdrucker aus Barcelona, übernahm den Vorsitz. Als Abgeordnete der Provinzen waren 90 der bedeutendsten Sozialisten der verschiedenen Gruppen Spaniens anwesend. Im Saale herrschte eine erstickende Hitze. Genosse Quejido hielt eine kurze Ansprache, in welcher er die Bedeutung des gegenwärtigen Kongresses hervorhob, und erklärte den Kongress für eröffnet. Darauf verlas Genosse Iglecias mehrere Briefe aus Berlin, Wien, Paris, London und Buenos

Aires und Telegramme aus Valencia, Barcelno, Bilbao und anderen Orten, die den Beschlüssen des Kongresses ihre Zustimmung schenken und die sozialistische Arbeiterbörse beglückwünschten. Der Kongress erklärte sich dann einstimmig für solidarisch mit der Haltung der General-Union der Arbeiter, die in einem Gesuche an die Regierung den Wunsch ausgesprochen hatte, daß der Ausnahmezustand in Barcelona aufgehoben möge, und daß die ungesunden Erdhütten, in welchen die Bergleute in Vizcaya wohnen müssen, abgeschafft werden. Nach einer kleinen Debatte billigte der Kongress die Haltung des Zentralkomitees und die des Delegirten zum internationalen Kongresse in Zürich. Den vierten Punkt der Tagesordnung bildete die Berathung über den Entwurf einer neuen Organisation der Sozialistenpartei, und Genosse Iglecias hielt eine lange und glänzende Rede, in welcher er die Gründe auseinandersetzte, die den Nationalauschuß zur Ausarbeitung eines neuen Entwurfs veranlaßt haben. Er theilte u. a. mit, daß einzelne Gruppen, die bisher abgesondert standen, der Partei beizutreten wünschten. Der Organisationsentwurf wurde fast debattelos bis zum Artikel 8 angenommen; darauf verlagte sich der Kongress bis zum folgenden Tage.

Am Abend des 30. August wurde die Berathung über das Parteiprogramm fortgesetzt, und wieder trug Genosse Pablo Iglecias fast allein die Last der Debatte zu Gunsten des vom Nationalauschuße vorgeschlagenen Entwurfs und widerlegte in geschickter Weise alle von den Genossen Balero, Caballero, Reyes, Sima u. a. erhobenen Einwände und Begehren. Artikel 15, nach welchem alle Genossen ihre Zugehörigkeit zur Partei durch eine Beglaubigungsakte nachweisen müssen, wurde erst nach längerer Debatte angenommen; durch diese Einrichtung soll vermieden werden, daß die sozialistischen Genossenschaften und Vereine durch Individuen ausgebeutet werden, die sich als Parteigenossen ausgeben, ohne es zu sein. Zu eingehenden Wechselreden führten die Artikel 22 und 23. Artikel 22 handelt von den Regeln, welche bei der Ausschließung eines Genossen befolgt werden sollen. Der Landesauschuß schlägt vor, daß jedes von einer Lokalgruppe verurtheilte Parteimitglied befreit sein soll, das Urtheil des Landesauschusses anzurufen, und daß, wenn der Urtheilspruch des letzteren eine der beiden Parteien nicht zufrieden stellen sollte, die Angelegenheit dem nächsten ordentlichen Kongresse zur Entscheidung unterbreitet werden soll. Dieser Vorschlag wurde mit allen gegen eine Stimme angenommen. Artikel 23, welcher lautet: „Niemand kann wegen seiner religiösen Ideen ausgeschlossen werden, wenn mit der Ausübung derselben nicht ein ausgesprochen politischer Zweck verbunden ist“, wurde auf den Vorschlag des Genossen Iglecias zurückgezogen und wird erst auf dem nächsten Kongresse zur erneuten Diskussion gestellt werden. Fast debattelos wurden die folgenden Artikel, welche die innere Partei-Organisation betreffen, angenommen. Am Schlusse der Sitzung wurde eine aus den Genossen Coma, Roscarate und Matias Gomez bestehende Kommission ernannt, welche den Zustand der Parteipresse prüfen und über diesen Gegenstand Bericht erstatten soll.

Die Debatte über das Parteiprogramm nahm am 31. August ihren Fortgang. Vor allem wurde ein Zusatzartikel angenommen, durch welchen den Genossen, die sich zufällig in einem Orte befinden, das Recht gegeben wird, an den Beratungen der Parteigruppe, bei welcher sie sich gerade aufhalten, mit Rede und Stimmabgabe theilzunehmen, aber nur bei Angelegenheiten von allgemeinem Charakter. Darauf wurde das Gehalt des Vorsitzenden des Landesauschusses, der zugleich Schriftführer des Partei-Organs ist, auf 30 Pesetas (24 M.) wöchentlich festgesetzt; doch soll dem Ausschusse das Recht zustehen, es auf 40 Pesetas — der Höchstbetrag — zu erhöhen, falls das Parteiblatt gedeihen und gut fortkommen sollte. Der Antrag des Genossen Matias Gomez, daß die Kongresse das Recht haben sollen, das Verhalten der Genossen im Parlamente, den Landtagen und den Stadtverordneten-Versammlungen zu kritisiren, wurde mit großer Mehrheit angenommen. Mit 991 Stimmen gegen 947 wurde ein Änderungsorschlag (Amendement) angenommen, nach welchem die Mitglieder des Zentralkomitees, die einem Kongresse gewohnen, keine Stimmabgaben erhalten, wenn der Kongress in dem Orte zusammentritt, in welchem der Ausschuss seinen Sitz hat. Nachdem noch der Zusatzartikel, daß die neue Organisation am 1. Januar 1895 in Kraft treten soll, angenommen war, wurde der ganze Organisationsentwurf endgiltig angenommen. Der Kongress billigte darauf die Rechnungen des Landesauschusses und die der Verwaltung des Parteiblattes „El Socialista“ und verlagte sich bis zum folgenden Tage.

Eine Kommission des Kongresses, in welcher vornehmlich die Provinzen Catalonien und Vizcaya vertreten waren, besuchte am 31. August den Minister des Innern, um ihn zu ersuchen, daß den Bergleuten in Bilbao eine bessere Behandlung zu theil, und daß endlich der Ausnahmezustand in Barcelona aufgehoben werde. Die Kommission betonte, daß sie für die Bergleute nicht um Verringerung der Arbeitszeit oder um Erhöhung des Tageslohnes bitte, da das Sache der Bergwerksbesitzer und nicht der Regierung sei; sie verlange nur, daß die Behörden aus Gründen der Menschlichkeit und der Hygiene dafür Sorge tragen sollen, daß die ungesunden Erdhütten, in welchen die Bergleute wohnen, vom Erdboden verschwinden. Der Minister versprach, sich für die Verbesserung der Arbeiterwohnungen in den Minenbezirken von Vizcaya interessieren zu wollen; dagegen lehnte er die Aufhebung des Ausnahmezustandes in Barcelona rundweg ab; die Regierung könne nicht eine solche Verantwortlichkeit auf sich laden und den Ausnahmezustand gegen den Rath der Provinz- und Lokalbehörden aufheben. Verfassungsmäßige Rechte sollen jedoch respektirt und die Organisation der Arbeiter soll in keiner Weise beschränkt werden, so lange die letzteren nicht die Grenzen des Erlaubten überschreiten (1).

Der vierte und letzte Kongress tag verließ ruhig und friedlich, wie die vorhergehenden Tage. Es wurde beschlossen, daß vorläufig nur ein einziges offizielles Parteiorgan veröffentlicht werden soll, unbeschadet der jedem Genossen gewährten Freiheit, auf seine Kosten so viel sozialistische Blätter herauszugeben, als er nur will. Dann wurde ein Antrag des Genossen Iglecias angenommen, nach welchem auf dem nächsten internationalen Sozialisten-Kongresse die spanische Abordnung das Mandat haben soll, die Herausgabe eines vierteljährlich erscheinenden internationalen Bulletin zu beantragen, welches einen Ueberblick über die gesamte sozialistische Bewegung enthalten soll, und die in Zürich ausgesprochenen Berufung des Generalstreiks streng aufrecht zu erhalten. Genosse Iglecias verlas dann das Manifest, das die Kongressabgeordneten an die spanischen Arbeiter richteten, und von welchem eintheilend 80 000 Exemplare gedruckt werden sollen. Als Sitz des Landesauschusses wurde Madrid gewählt. Dann wurde bestimmt, daß der nächste Kongress in Malaga stattfinden soll. Zum Vorsitzenden des Landesauschusses und zum Leiter des Parteiorgans wurde einstimmig Genosse Iglecias ernannt. Genosse Quejido schloß die Sitzung und den Kongress mit einer brillanten Rede, in welcher er den Unterschied zwischen den bürgerlichen und der sozialistischen Partei hervorhob und die traurige Lage der Arbeiter und Handwerker in Catalonien beleuchtete.

Belgien. Die belgischen Kammern werden am 20. d. Mts. aufgelöst und am 14. Oktober finden dann auf Grund des neuen Wahlgesetzes die Neuwahlen statt. — Heute Abend wird in Brüssel endgiltig darüber entschieden, ob nicht doch in irgend einer oder der anderen Form eine Wahlverhandlung zwischen den verschiedenen Oppositionsparteien angebahnt werden soll. Die Sozialisten waren, wie man weiß, bereit, sich mit den Radikalen behufs Aufstellung einer gemeinsamen Kandidatenliste zu verständigen. Die gemäßigten Liberalen wollten hiervon jedoch nichts wissen und drohten ihrerseits den Radikalen mit Bruch des



Wahlbündnisses. Der Kompromißvorschlag, daß von 18 Kandidaten je 7 den zwei bürgerlichen und 4 den Sozialisten gegeben würden, fand weder bei den Liberalen noch bei den Sozialisten Billigung. Die Sozialisten, die in Weisfel nahezu die Hälfte der Wähler haben, können sich natürlich nicht mit einem Viertel und noch weniger der Kandidaturen abspalten lassen. Möglich, daß es heute Abend noch zu einem Arrangement irgend welcher Art kommt. — Der „Peuple“ bringt einen Artikel unseres Genossen Vandervelde an die Adresse Janson's, des Führers der Radikalen. Jetzt sei für ihn der Moment der Probe und der Entscheidung; verpasse er ihn, oder schlage sich unbedingt auf Seite des Kapitalismus, so sei seine Rolle ausgespielt und er verfinke in dem Sumpf des antisozialistischen Liberalismus. — Daß unsere Genossen in ganz Belgien mit größtem Eifer ihre Wahlvorbereitungen treffen, brauchen wir nicht besonders hervorzuheben. Namentlich auf dem Lande entwickeln sie eine außerordentliche Thätigkeit. —

**Die „Unruhen“ in Ostafrika** sind erusthafter gewesen, als das erste Telegramm zugestand. Die Vertuschungsjucht herrscht leider noch fort. Nachträglich erfahren wir, daß die Zahl der Rebellen 2000 betrug. Sie wurden erst nach zweistündigem Kampf zurückgetrieben, und das bloß dank der besseren Bewaffnung auf Kolonialdeutscher Seite. Nun — bessere Waffen werden die Eingeborenen sich bald verschafft haben, und wie wir schon früher sagten, das Kriegshandwerk ist das, welches die Wilden am leichtesten lernen. Afrika enthält aber viele Millionen Eingeborener, die mit der Zeit das Nordens ebenso gut lernen, wie wir „zivilisierten“ Menschen.

Und dann? —

**Die Niederlage, welche die Holländer auf Batavia** erlitten haben, scheint doch nicht zu einem größeren Feldzuge zu führen. Den neuesten Nachrichten nach hätte die Masse der Bevölkerung sich von dem Aufstand fern gehalten, so daß die Ruhe bald wiederhergestellt sein werde. Warten wir ab! —

**Auf Korea** ist es noch immer nicht zu ernsthaften Zusammenstößen gekommen. Die Japanesen haben den Vortheil, telegraphisch lügen zu können, während die Chinesen mehr im Jopistil, wenn auch mit gleicher Beflissenheit dieses Geschäft besorgen. Von beiden Seiten wird mit Hunderttausenden von Soldaten nur so um sich geworfen. Die Hunderttausende haben aber bis jetzt wenig geschossen. Heute heißt es, die chinesischen Truppen wollten nicht in den Krieg ziehen, und plünderten auf dem Marsch aus dem Inneren die eigenen Landsteute. Vielleicht ist dies eine japanesische Lüge. Jedoch man kann nicht wissen. —

## Der 12. deutsche Anwaltstag.

Der deutsche Anwaltstag — eine freie Vereinigung von Anwälten, die während der Gerichtserien alljährlich an einem schönen Orte Deutschlands sich zusammensuchen — tagte in diesem Jahre am 11. September in Stuttgart. Aus der Begrüßungsrede des württembergischen Justizministers Dr. v. Faber ist der Passus hervorzuheben, daß seit Einführung der Oeffentlichkeit in die Rechtspflege für den Richter- und Anwaltsstand als höchste und letzte Instanz die öffentliche Meinung entscheidet. Die öffentliche Meinung, deren Existenz abzuleugnen bekanntlich preussischen Juristen vorbehalten blieb, hält das Wirken des gelehrten Richter- und Anwaltsstandes zum mindesten für überflüssig. Der Anwaltsstand galt früher als ein Berufsstand, in dessen Reihen die liberalen, freiheitlichen, unabhängigen, wirklich fortschrittlichen Element die Mehrheit bilden. Diese Zeiten sind längst vorbei. Der Anwaltsstand — einige rühmliche Ausnahmen bestätigen nur die Regel — ist heute vom Gelde seiner Klientel und von den Wünschen der jeweiligen Regierung gleich abhängig; die rückgratlosen Elemente bilden in ihm die weit überwiegende Anzahl. Nicht die Rücksicht auf die Gerechtigkeit der von ihm zu vertretenden Sache, sondern das Verdienen und die Rücksicht darauf, daß die Regierung einem politisch nicht genehmen Anwalt Schwierigkeiten zu bereiten geneigt und die seltene Freunde eines Notariats zu verleihen nicht gewillt sein kann, sind die Hauptkräfte für den Durchschnitts-Anwalt. Daß solch' Mann auch zur Selbstkastrierung und zur rücksichtslosen Gewinnsucht unter Beiseiteführung jeglicher Scham bereit ist, überrascht nicht. Von diesem Gesichtspunkte aus ist es verständlich, daß der Referent und Korreferent des bedeutendsten Punktes der Tagesordnung: „ob und inwieweit Beschränkungen der freien Advokatur zulässig sind“ zu Vorschlägen gelangen konnten, die dem Anwaltsstande empfinden, den ersten Hieb gegen den Stumpf „freier Advokatur“, den unsere Gesetzgebung zuläßt, selbst zu führen. Selbstredend mußte bei diesen Vorschlägen die „öffentliche Meinung“ berücksichtigt werden. Sie brutal zu verletzen, bildet das Interesse der zahlenden Klientel nicht, gegen deren klaren Vortheil eine noch weitere Einschränkung der Advokaturfreiheit verstoßt, und duldet die auch in den Kreisen der bürgerlichen Parteien im zunehmenden Maße Enttäuschung darüber nicht, daß das „gelehrte“ Juristenthum als eine Art Vormund über die nicht juristischen Staatsbürger gesetzt ist. Es galt also für die Referenten, ein juristisches Mäntelchen ihren reaktionären Selbstentmannungsvorschlägen umzubängen, der Laienblinden den Kasstrationsakt verhüllt. Sie — Justizrath Pempel und Levg — schlugen ihren Standesgenossen folgende Fassung zur Annahme vor:

1. Eine grundsätzliche Einschränkung der freien Advokatur, insbesondere durch gesetzliche Einführung einer Prüfung der Bedürfnisfrage, erscheint an sich unzulässig und durch die tatsächlichen Verhältnisse nicht gerechtfertigt. — 2. Es ist im Interesse der Rechtspflege und des Ansehens des Anwaltsstandes erforderlich, daß dem verfrähten und vorwilligen Zugang zur Rechtsanwaltschaft durch die gesetzliche Einführung einer Richteramt-Prüfung nachfolgenden praktischen Vorbereitungszeit thunlichst vorgebeugt werde. — 3. Die übrigen in dem preussischen Ministerialerlaß vom 19. März 1894 unter Ziffer 3 und 4 zur Erwägung gestellten Maßnahmen sind als unnötig und dem Interesse der Rechtspflege nicht förderlich abzulehnen.

Dadurch, daß nur grundsätzlich die Advokaturfreiheit beibehalten werden soll, ist nach Juristendeutsch einer thatsächlichen Einschränkung natürlich nicht entgegengetreten. Unter Punkt 2 gehen denn auch die weisen Herren an, wie man dieser thatsächlichen Einschränkung die Bahn ebnen und etwaigen selbständigen Naturen den Weg zur Anwaltschaft versperren könne. Selbstverständlich unterschätzte der ehemalige national-liberale Abgeordnete, Justizrath und Notar Kesse aus Berlin lebhaft diese Vorschläge. Er führte in echt nationalliberalem Mannesmuthe zur Unterstützung des reaktionären Gewinnselbst etwa an: wenn die Advokaten nicht selbst sich bereit erklärten, Steinschlag den Eintritt in die Anwaltschaft zu verschränken, so werde die hohe Reichsregierung später den Advokaten noch viel mehr zumuthen; der Muthige müsse tapfer einen Schritt zurückweichen. Dr. Klöppel (Leipzig), Payer (Stuttgart), Löwenstein I (Stuttgart), Dr. Goldfeld (Hamburg) und Andere traten den Vorschlägen entgegen, der freimüthige Rechtsanwalt Beck (Rürnberg) und der „Geheime“ Justizrath Steinbach (Magde-

burg) pflichteten den Referenten bei. Schließlich wurde das Wort „grundsätzlich“ in Nr. 1 von den Referenten selbst gestrichen und die so veränderte Nr. 1 der Vorschläge mit allen gegen zwei Stimmen angenommen, Nr. 2 mit 91 gegen 61 Stimmen abgelehnt und dementsprechend auch Nr. 3 geändert. Dieser Erfolg ist wesentlich dem Umstande zu danken, daß die Württemberger geschlossen gegen das preussische bayrische Ansehen stimmten. Ein Antrag auf Beseitigung des Anwaltszwangs wurde nicht einmal angeregt; die Herren Anwälte schneideten sich eher ins eigne Fleisch als in ihren Beutel. — Ein Antrag des Verbandes deutscher Bureaubeamten, mit ihm auf eine gesetzliche Regelung der Verhältnisse zwischen Anwälten und deren Gehilfen beim Bundesrath hinzuwirken, wurde debattelos abgelehnt. Dann werden dem die Bureaubeamten zur Einsicht gelangen, daß von einer Harmonie der Interessen zwischen ihnen und ihren Anwaltsprinzipalen keine Rede sein kann? — Auch ohne Diskussion und einstimmig beschloß der Anwaltstag, den gesetzgebenden Faktoren zu empfehlen, den rückschrittlichen Entwurf des neuen bürgerlichen Gesetzbuchs möglichst ungerüst anzunehmen. Von den etwa 250 Theilnehmern des Anwaltsstages haben schwerlich mehr als 10 den Entwurf gelesen. Daß sie das jedem Rechtsgesetz, jedem Fortschritt und jeder Billigkeit Hohrsprechende Nachwerk dennoch empfehlen, ist begreiflich; sollte in der That das Zeug angenommen werden, so würde die Annahme zu einer Unsumme von Prozessen führen, deren Führung bekanntlich des Fiskus und der Anwälte Beutel füllt. Warum also nicht einstimmig, debattelos das ungeheuerliche Ansehen an die gesetzlichen Faktoren stellen, eine schleunige Behandlung des Entwurfs unter Beschränkung der Ansehung desselben auf etwaige wesentliche Mängel vorzunehmen? — Nach Vollbringung dieses würdigen Tagewerks wurde der Anwaltsstag geschlossen und das ruhmvolle Verhalten der Herren beglückwünscht. Die „öffentliche Meinung“ geht über diese Art „Vertreter“ des Rechts wie über die „gelehrten“ Juristen überhaupt zur Tagesordnung über; die Parasiten der bürgerlichen Gesellschaftsordnung werden mit ihr untergehen.

## Parteinachrichten.

**Friedrichshagen.** Parteigenossen! Sonnabend, den 15. September, Abends 8 1/2 Uhr, findet im Saale des Herrn Erdmann, „Sängerhalle“, Friedrichstr. 58, die monatliche Versammlung des hiesigen Arbeiter-Vereins statt, in der Herr Dr. Wegl, Berlin über „Hypnotismus“ sprechen wird. Proletarier Friedrichshagens! Gedent Eurer Pflicht als Parteigenossen und thätigt die einzige politische Parteiorganisation unseres Ortes durch Beitritt zu derselben und Mitarbeit in derselben, damit wir mehr als bisher für die Organisation thun können. Vergesse doch kein Genosse, daß wir eine Kampfpartei sind und daß wir daher unausgesetzt thätig sein müssen, um die Zahl unserer Anhänger zu vermehren und Feind unserer Widerjähren gerüstet gegenüber zu stehen. Angehends der immer frecher ihre Wünsche nach Ausnahmegesetzen kundgebenden Reaktion und der uns gegenüber einigen bürgerlichen Parteien müssen auch wir bedacht sein, unsere Reihen immer fester zu schließen, um nicht nur den Anprall aller uns feindlichen Mächte abzuwehren, sondern um auch mit Erfolg gegen dieselben vorgehen zu können. Möge daher jeder Anhänger unserer Ideen für die Partei wirken, so viel in seinen Kräften steht, und nicht alle Arbeit einigen wenigen Genossen überlassen. Arbeiter, Genossen! Erscheint daher recht zahlreich in dieser Versammlung und tretet alle dem Verein bei. Der Vorstand.

**Der 5. pommerische Parteitag** findet am Sonntag, den 30. September in Stettin statt. Als provisorische Tagesordnung ist festgesetzt: 1. Bericht der Agitations-Kommission. 2. Wie regeln wir die Agitation in der Provinz. 3. Bericht der Preßkommission. 4. Sonstige Anträge. — Mandatsformulare sind durch Knappe, Deutschstr. 19, zu beziehen, auch sonstige event. Auskünfte bei denselben zu erlangen.

**Partei-Konferenz.** Am Sonntag, den 9. September, tagte in Großsch die Parteikonferenz des 14. sächsischen Reichstags-Wahlkreises. Anwesend waren 60 Delegirte. Für den Frankfurter Parteitag wurde Genosse Streuve Langenan gewählt. Ueber die Presse, die in Burgstädt erscheinende „Volkstimme“, wurde berichtet, daß der finanzielle Stand ein guter sei; beklagt wurde, daß ein Theil des Kreises zu wenig für die Verbreitung des Organs gethan habe. Diejenigen Orte, die in den Verbreitungsbezirk des „Volkstimme“ fallen, sollten zum mindesten dem Verlag der „Volkstimme“ ihre Druckarbeiten zuweisen. Das letztere wurde von den Theilnehmern dem auch versprochen.

**Als Kandidat** für den württembergischen Landtag wurde in Stuttgart der Genosse Karl Kloss aufgestellt.

**Pastor Jökrant,** der Held von Spenge scheint, nachdem er seinen Verus als Prediger der christlichen Liebe hat aufgeben müssen, sich nun ganz der Veredelung des Teuschthums hingeben zu wollen. Der Gute! Vor einigen Tagen ist er in Leipzig aufgetreten und drabsichtigt, wie es heißt, eine Agitationstour durch Norddeutschland zu machen. Hoffentlich hat unsere Parteigenossen überall so fest, wo er seine W.P.-Trträge hält, ihr Geld zu behalten und den Rabauversammlungen fern zu bleiben.

**Intern „gemeinen Rechts“** haben unsere sächsischen Parteigenossen fast noch mehr Verfolgungen zu erdulden, als unter dem Ausnahmegesetz. Vor kurzem theilten wir den Ulaß der sächsischen Polizei mit, demzufolge verboten wurde, Vertrauensleute des Tertilarbeiter-Verbandes zu dulden, da diese „genau wie eine „Zahlkelle“, eine „Ortsverwaltung“ repräsentiren. So geschah im Jahre des Heils 1894. Dagegen ist „Der Beobachter“ in der Lage, einen „Beschluss“ der Chemnitzer Polizeidirektion aus dem Jahre 1885, also unter dem Schandgesetz, zu veröffentlichen, der eine „mildere Handhabung“ des Gesetzes darstellt. In einer Metallarbeiter-Versammlung theilte damals — nach einem Bericht der damaligen „Thür. Waldpost“ — der Vorsitzende des Fachvereins der Metallarbeiter den Versammelten mit, daß die am 28. Januar stattgefundene Generalversammlung des Fachvereins der Metallarbeiter den einstimmigen Beschluß gefaßt habe, sich der in Mannheim ihren Sitz habenden „Vereinigung der Metallarbeiter Deutschlands“ in corpore anzuschließen. Einige Tage später ist dem Vorsitzenden Niemann nachfolgende für sächsischen Fachvereine äußerst wichtige Resolution des Polizei-Amtes zugegangen: „Beschluss vom 20. Januar 1885. Da sich der hiesige Fachverein der Metallarbeiter ungewisselhaft mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigt, so ist der vorstehend beschlossene Anschluß an den Verband, also an einen anderen Verein, nicht zulässig nach § 25 des Gesetzes vom 22. November 1850, da der hiesige Verein das Recht der Körperschaft nicht erlangt hat. Treten die einzelnen Mitglieder des hiesigen Vereins, jeder für sich, dem Verbands bei, so läßt sich hiergegen nichts einwenden, dem im § 3 vorgehenden Zusatz zum Namen des hiesigen Vereins würde jedoch entgegenzutreten sein. Siebdrat.“ Die hieraus im Februar stattgefundene geschlossene Mitgliederversammlung des Fachvereins der Metallarbeiter nahm nach längerer Debatte folgende vom Gesamtvorstande vorgeschlagene Resolution einstimmig an: „In Erwägung, daß der seitens der Generalversammlung vom 16. Januar 1885 gefaßte Beschluß, den Anschluß des Vereins an die Metallarbeitervereinigung zu Mannheim“ betreffend, durch das hiesige Polizeiamt, und zwar unter Hinweis des § 24

des sächsischen Vereinsgesetzes, als nicht statthaft erklärt wird, ersucht der Vorstand die Mitglieder des Vereins der Metallarbeiter von Chemnitz und Umgebung, sich möglichst zahlreich persönlich der „Vereinigung“ in Mannheim anzuschließen.“ Pflicht aller Metallarbeiter hierorts wäre es nun, sich recht in Massen dem Fachverein anzuschließen, ebenso alle Metallarbeiter baldigt der Vereinigung in Mannheim zuzuführen. Einseiner dieses ersucht alle in Sachsen befindlichen Metallarbeiter, sich recht bald in der vom Polizei-Amte zu Chemnitz angeordneten Weise anzuschließen. Das Gleiche gilt auch für die Schuhmacher, deren Zentralisation in Gotha ihren Sitz hat, auch für die Tischler, die in Stuttgart.

Wahrscheinlich, fast könnten die sächsischen Arbeiter wünschen, es möge ein Ausnahmegesetz ihnen ihre Bewegungsfreiheit wiedergeben.

Ein weiterer Erfolg in der schärferen Handhabung des „gemeinen Rechts“ in Chemnitz ist die Sprengung der Chemnitzer Gewerkschaften. Das Gewerkschaftsstatut und die circa 1000 Mitglieder starke Organisation der Chemnitzer Metallarbeiter — die sich als Einzelmitglieder dem Verbands angeschlossen hatten — sind der polizeilichen Auflösung verfallen. Der Obmann des Gewerkschaftsstatuts erhielt vom Polizeiamt folgenden Ulaß: Der von Ihnen geleitete Verein „Gewerkschaftsstatut“ wird, da dessen Zweck sich auf öffentliche Angelegenheiten bezieht, und der Verein sich mit dem Verein der Einzelmitglieder des Verbands der deutschen Metallarbeiter, welcher derselben Beurteilung unterliegt, in Verbindung gesetzt hat, ohne das Recht der Körperschaft erlangt zu haben, auf grund der §§ 24 und 25 des Gesetzes vom 22. November 1850 hiermit aufgelöst und solche Ihnen als Vorstand des Vereins zur Nachachtung andurch bekannt gemacht.

Von den gewerkschaftlichen Organisationen der Chemnitzer Arbeiter ist nun nicht mehr viel übrig — vernichtet sind die Arbeiter darun nicht. — Außerdem haben wieder Hausdurchsuchungen stattgefunden bei Vorfindenden von Gesangsvereinen. Sogar die Dirigenten der Gesangsvereine, unter Anderen auch derjenige, der bei dem Wittweider Sängerfeste den Dirigenten gemacht, sind vom Staatsanwalt eines hochnothpeinlichen Verhörs unterzogen worden. — In anderen Städten folgt man dem Beispiel der überreifen Chemnitzer Polizei, mit einer förmlichen Wuth wirft man sich auf die Arbeitervereine. So wurde auch in Glauchau bei dem Vertrauensmann der Tertilarbeiter stundenlang gebauscht. — Ohne Zweifel läuft das ganze Gebahren darauf hinaus, unter allen Umständen Massen- und Geheimbundsprozesse zu konstruiren.

**Die Verkümmern der Versammlungsfreiheit** in Deutschland, speziell in Sachsen und Thüringen, geht selbst den anständigen bürgerlichen Blättern zu weit. So schreibt die „Eisenacher Tagespost“:

Das Ueberraschende an dem neuen Verbot ist, daß unser Gemeindevorstand sich dazu hergiebt, die total verfehlte und durchaus zu bekämpfende Art von „Staatsrettung“, die sich bisher unsere Bezirksdirektion angeeignet sein ließ, nachzumachen. Ueber die Behauptung, daß die Abhaltung einer sozialdemokratischen Volksversammlung, in der irgend ein Agitator das Wort nimmt, eine „Gefährdung der öffentlichen Ordnung“ veranlassen könnte, läßt sich ernstlich gar nicht streiten. Wer Eisenach und Eisenacher Verhältnisse kennt, kann eine solche Gefahr nimmermehr als vorhanden ansehen und weiß zu gut, daß diese Verhältnisse den Thatsachen nicht entsprechende Begründung nur deshalb immer wieder herbeigezerrt wird, weil sonst diese ewigen Versammlungsverbote eben gar nicht begründet, geschweige denn aufrecht erhalten werden können. Wir bedauern lebhaft, daß unser Gemeindevorstand auf die Sprünge unserer Bezirksdirektion gekommen ist und protestiren hiermit aufs allerentschiedenste dagegen, daß nunmehr unser Gemeindevorstand auch noch kräftig mitwirkt bei der Verkümmern unserer Versammlungsfreiheit.

**Sozialdemokratische Kundgebung.** Gegen das Verbot sozialdemokratischer Versammlungen hat die Parteileitung in Eisenach durch Anschlag öffentlichen Protest erhoben. Ferner haben die Sozialdemokraten ebenfalls durch Anschlag die Forderung des allgemeinen gleichen Wahlrechts für Landtags- und Gemeindevahlen erhoben.

**Ein schönes Fest** begeht noch in diesem Jahr der Preßburger Arbeiterverein „Vorwärts“. Im Jahre 1869 gegründet, ist er während seines nunmehr 25-jährigen Bestehens ein stets treuer Kämpfer für die Arbeiterfrage gewesen. Demgemäß hat es auch an Verfolgungen nicht gefehlt, so daß er einige Jahre lang ganz aufhört zu sein (von 1884—1889). Durch mancherlei Entwicklungsstadien hindurch gegangen, ist der Verein heute ein von guten, thätigen Parteigenossen geleiteter, sozialdemokratischer Arbeiterverein. — Möge er noch lange zum Besten seiner Mitglieder wirken.

## Polizeiliches, Gerichtliches etc.

— Gegen das Urtheil des Chemnitzer Schöffengerichts, welches kürzlich den Reichstags-Abgeordneten Genossen Franz Hofmann mit 15 M. Geldbuße belegte wegen Verleumdung des Altendorfer Gemeindevorstandes, begangen in einer Parteiversammlung in Kappel, hat der Staatsanwalt Berufung eingelegt. Das Strafmaß ist der Staatsanwaltschaft zu niedrig.

## Deveschen.

(Deveschen-Bureau Herold.)

**Wien, 12. September.** In Larnopol wurden 21 Hörer und Lehrer des dortigen Seminars wegen Geheimbündelei, Hochverraths und Majestätsbeleidigung verhaftet.

**Belgrad, 12. September.** Der bulgarische Geschäftsträger theilte Jankow amtlich mit, daß dessen erneueter Gesuche, nach Bulgarien zurückkehren zu dürfen, abschlägig beschieden worden sei.

**Sofia, 12. Sept.** Die Wahlagitation gewinnt im ganzen Lande große Dimensionen. Die konservativen und liberalen Wahlkandidaten stehen sich friedlich gegenüber. Die Ansichten der Russophilen sind günstige, besonders in Südbulgarien, wo die Russenfreunde mit bedeutenden Geldmitteln arbeiten. Daß bei den Wahlen erste Unruhen zu befürchten sind, gilt als sehr wahrscheinlich.

**Paris, 12. September.** Zum Wortführer der sozialistischen Interpellation betreffend das Eisenbahngesetz bei Apilly wurde Camille Pelletan gewählt.

**London, 12. September.** Wie aus Tientsin gemeldet wird, herrscht dort vollständiger Terrorismus. Die Soldaten und ein Theil der Einwohnerschaft befinden sich in Aufruhr. Alle Ordnung ist aufgehoben und die Kaufäden werden von wilden Soldatenhorden gestürmt und geplündert. Zahlreiche Häuser stehen völlig leer, da die Bewohner vor dem Gefummel in die Stadt geflüchtet sind. Aller Handel liegt darnieder.

**London, 12. Sept.** In Yokohama ist, wie von dort gemeldet wird, ein amerikanisches Kriegsschiff eingetroffen.

**London, 12. September.** Aus Shanghai wird gemeldet, zwischen Japan und Korea sei am 28. August in Seoul ein Vertrag abgeschlossen worden, welcher den Zweck habe, Korea völlige Unabhängigkeit zu verschaffen, die Interessen Japans und Koreas gemeinsam zu verteidigen und die chinesischen Truppen aus Korea auszuweisen. Japan übernimmt nach diesem Vertrage die ganze Last der militärischen Operationen gegen China, sowohl der offensiven als auch der defensiven. Dagegen wird Korea seinerseits den japanischen Truppen alle nur möglichen Erleichterungen verschaffen. Der Vertrag bleibt bis zur Beendigung des japanisch-chinesischen Krieges bestehen.



## Arbeiter! Parteigenossen!

Der brutale Willkürakt des Brauereirings harret noch der Sühne. Den Hunderten unschuldig aufs Pflaster geworfenen Arbeitern ist noch keine Genugthuung geworden. Arbeiter und Parteigenossen! Ohne eure opferwillige Unterstützung würden die Gemafregelten der bittersten Noth verfallen und gezwungen sein, um Gnade zu betteln. Die Hochherzigkeit der Berliner Arbeiterschaft hat diese Schmach verhindert. Der erste Sturmangriff des Brothenthums scheiterte an eurem Solidaritätsgefühl. Nicht eine Bredse vermochte der Bierring in eure Reihen zu legen. Einig, geschlossen, kampfmüthig und opferwillig seid ihr fest entschlossen, den entbraunten Kampf zum siegreichen Ende zu führen.

Den zweiten Sturmangriff auf eure Phalanx mußten die dem Bierring Lebensdienste leistenden Saalbesitzer unternehmen. Die Agitation sollte unterbunden, das Mundtodtmachungssystem praktiziert werden.

Auf der Mine, die sie gegraben, sind die Saalbesitzer aufgeflohen. Ihr Wehgeschrei könnte Mitleid erwecken. Arbeiter, Parteigenossen! Selbst der Himmel, auf den der Bierring seine letzte Hoffnung setzte, ist mit uns im Bunde. Die Saison kann dem Ring nicht mehr über die Verlegenheiten hinweghelfen, die mit jedem Tag des weiteren Kampfes sich thurmhoch häufen.

Ausharren bedeutet für uns Siegen. Unsere Position ist uneinnehmbar. Der Stand des Boykotts ist ein vorzüglicher. Wir können zuwarten, ohne entbehren zu müssen. Arbeiter, Genossen! Je konsequenter der Boykott durchgeführt wird, desto nachhaltiger seine Wirkung, desto entscheidender der Sieg. Duldet keine Ausflüchte, keine Ausreden. Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns. Soweit unser Einfluß reicht, muß das Ringbier verpönt werden. Nicht ein Tropfen darf getrunken werden.

Arbeiter, Genossen! Die Bierzufuhr ist eine geregelte. Sie wird mit jedem Tag der Fortdauer des Boykotts eine bessere. Alle Ansprüche können befriedigt werden. Darum widersieht jeder Versuchung, Ringbier zu trinken. Die schwerste Arbeit ist gethan. Die Periode der Organisation des Kampfes war die aufreibendste. Jetzt wird uns der Kampf leicht, weil wir das Terrain zum guten Theil beherrschen. Der Sieg muß unser werden, wenn wir bisher mit gleicher Schärfe und Ausdauer der Parole gefolgt sind.

### Hoch der Boykott sämtlicher Ringbrauereien! Trinkt keinen Tropfen Ringbier!

### Die Boykottkommission.

- Boykottfreies Bier liefern:**
- Brauerei Carlberg, Friedrich Reichenkron, Charlottenburg.
  - Brauerei Wilhelmshöhe, E. Lehmann, Berlin.
  - Brauerei Pichelsdorf, Direktor Hoffmann.
  - Münchener Brauhaus, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
  - Süddeutsche Brauerei, Karl Ring u. Ko., Berlin.
  - Brauerei Müggelschloßchen, Friedrichshagen.
  - Nordstern-Brauerei, Berlin.
  - Exportbrauerei Rathenow, Niederlage bei Max Demhardt, N.W., Hannoverstraße 18a.
  - Schloßbrauerei, Fürstenwalde, Niederlage bei Franz Heiser, N., Liefenstr. 5.
  - Bürgerliches Brauhaus (in Firma Müller), Frankfurt a. O.
  - Phönix-Brauerei, C. Madon, Lichterfelde.
  - Brauerei Jagdschloßchen, Eberswalde, Niederlage, Edm. Kenter, Swinemünderstr. 45.
  - Berg-Brauerei, Brandenburg, Vertreter: H. Wolff, N., Dragonerstr. 31.
  - Brauerei Wusterhausen, Vertreter: Max Fleischer, Reichenbergerstr. 155.
  - Bürgerliches Brauhaus, Hamburg-Gilbek, Kellerei und Niederlage, SW., Verlängerte Trebbinerstr. 7.
  - Bürgerliches Brauhaus, Ludenwalde, Niederlage G. Spiekermann, Weberstr. 66.
  - Brauerei Tivoli, Strausberg, Niederlage Stabernack, Mühlenstraße 49a.
  - Brauerei in Storfow (in Firma H. Nieth), Vertreter: Spiekermann, Weberstraße 66.
  - Brauerei Gildebrandt, Rowawes, Vertreter: H. Hensel, Krausenstraße 18.
  - Louisen-Brauerei, Bellermanstr. 71a/72.
  - Brauerei Danz, Freienwalde a. O., Vertreter: W. Marten, N., Gartenstr. 152.

erfreut sich der Direktor ebenfalls so wenig Sympathien, daß er freiwillig von seinem Posten zurücktreten dürfte.

Wir haben nie daran gezweifelt, daß auf den müthigen Ringangriff ein haariger Rahenjammmer folgt. Im übrigen bestätigt diese Mittheilung auch nur unsere oft geäußerte Ansicht, daß das Großkapital das hübsche Fett von der Suppe, welche die Ringbrauer sich eingebröckelt haben, abschöpfen wird.

**Nun wissen wir's!** Eine phänomenale Entdeckung hat das fürsterliche Antisemitentblatt „Frei-Deutschland“ gemacht. Bekanntlich haben unsere Gegner mit üblicher virtuoser Umgehung der Wahrheit die wahre Ursache des Bierboykotts noch nicht herauszufinden vermocht, trotzdem dieselbe offen und klar zu Tage liegt und jene schon zum Ueberdruß oft mit der Nase darauf gestoßen worden sind. Das hat aber eine theilweise humorvolle Legendenbildung nicht zu hindern vermocht. So behauptet der Eine, die Wütcher seien das Karbid, welches den Boykott verschulde, indem sie partout den 1. Mai zu feiern sich vorgenommen hätten; der Andere giebt als Grundursache des Bierboykotts die Absicht der Sozialdemokratie, einen Vorstoß gegen das Kapital zu versuchen und eine Kraftprobe zu unternehmen, an, ein Dritter versichert, der Bierboykott sei nur von gewissen Aktien-Inhabern des Münchener Brauhauses in Szene gesetzt worden, um den Kurs dieser Papiere in die Höhe zu treiben und dabei ein reichliches Geschäftchen zu machen u. s. w. Jetzt nun kommt das fürsterliche Antisemitentblatt „Frei-Deutschland“ daher, stellt eine überlegene Wiene auf und verländert der stammenden Welt die wahre Ursache des Bierboykotts! Der 1. Mai, so ruft es im Volkswußtsein seiner Unfehlbarkeit, war nur ein Vorwand. Der wahre Grund des Bierboykotts ist: — man wollte wieder einen Theil des Mittelstandes zu Grunde richten! So, nun wissen wir's! „man“ ist tödtlich! Vor einem solchen Ausflusse tiefer Weisheit stehen wir stumm, bewundernd starr und stumm! Wir würden darüber lachen, wäre es nicht gar zu dumm. Doch findet dieses selbst sein Publikum!

**Zur Lokalfrage.** Der Schankwirth Berend, Annenstraße 12, ist von der Liste der boykottfreien Wirthe zu streichen. — Schneider, Rastanienallee 56, verweigert die Kontrolle. Galle, Bergstr. 36, Jabiselle der Tischler- und Metallarbeiter-Krankenkasse, und Harz, Hochmeisterstr. 25, schänken Boykottbier. Die Genossen wollen beachten, daß briefliche Mittheilungen in der Lokalfrage mit vollem Namen und Adresse der Absender versehen sein müssen.

Für die ausgesperrten Brauereiarbeiter veranstaltet der Gefangenverein Schildhorn am Sonntag, den 16. September, im Lokal „Elysiun“, Landsberger Allee 40, eine Matinee. Das Programm enthält dieselben Piecen, die am 16. August in der Festhalle zu Leipzig-Südthor so beifällig aufgenommen wurden. Das Orchester bilden 20 Berufsmusiker der freien Vereinigung, so daß das ganze Arrangement den Besuchern vorzügliches bieten wird. Wir wünschen dem Unternehmen besonders auch seines Zwecks wegen den besten Erfolg.

Ein sozialdemokratisches Volksfest findet am Sonntag, den 23. September, im „Sterneder“, Schloß Weipensee, statt. Konzert, Gesangsaufführungen von zehn Gefangenvereinen (Mitglieder des Arbeiter-Sängerbundes), Volk- und Kinderbelustigungen, Tanz u. werden den Parteigenossen die mannigfachste Unterhaltung bieten. Von Seiten der arrangierenden Genossen ist alles aufgeboten, um das Fest zu einem echten, rechten Volksfest zu gestalten. Daß kein Ringbier ausgeschenkt wird, ist selbstverständlich, und es dürfte somit, trotz der vorgerückten Jahreszeit, der Besuch seitens der Parteigenossen ein recht reger werden.

Der Vertrauensmann Johann Pfarr ist von der Wisnackerstraße 49 nach Putzstraße 9 verzogen. Die Zeitungs Expedition für Roabit wird von der Stephanstraße 8 nach der Labeckerstraße 16, Hof part., verlegt. Die Parteigenossen werden um Beachtung dieser Mittheilung ersucht.

Den Gewerkschaften, Vereinen oder sonstigen Arbeiterverbindungen, welche Kränze mit Widmungen zum Begräbniß der Genossin Agnes Babnity gestiftet haben, diene zur Nachricht, daß die Schleifen, welche am Grabe von den Kränzen abgenommen worden sind, bis auf Weiteres von der Genossin Franz Mesch, Nylkestraße 27 ausbewahrt werden und dort von den Spendern zum Zwecke der Unterbringung in den Vereins-Archiven u. s. abgeholt werden können.

Verloren gegangen ist die Sammeliste 6742 für die ausgesperrten Brauereiarbeiter. Man wolle dieselbe bei Lohse, Grünauerstr. 35, abliefern.

Eine Anzahl Bons für den Agitationsfonds der Textilarbeiter Deutschlands ist gefunden worden. Die Wertzeichen sind im Zigarrengeschäft von Elias, Friedrichshagen, Friedrich Karlstr. 31, abzufordern.

Ein folgenschwerer Gasexplosion fand in der Kaserne des 2. Garderegiments zu Fuß in der Friedrichstraße am Mittwoch Nachmittag kurz nach 1 Uhr statt. Während der Wandvergeißt wird das zu ebener Erde belegene Offizierskasino ausgebeffert. Der nach dem Kasernenhofe zu belegene Saal sollte durch Stuck und Malerei verbessert werden. Damit die Kadronen bei den Arbeiten an der Decke nicht hinderlich seien, wurden sie am Mittwoch Mittag von Rohrlegern abgenommen. Eine der Oeffnungen zu der Gasleitung

muß nun nicht ordentlich verschlossen worden sein, sodas das Leuchtgas ausströmte. Während der Mittagszeit hatten sich nun acht Arbeiter, darunter der Malerlehrling Paul Schneemann aus der Kopenstr. 82, der Maurer Gottlieb Hand, Friedrichsfelderstraße 29, sowie der Maurer August Glöge aus der Gollnowstraße 38 auf den Fußboden des Saales zum Schlafen niedergelegt, ohne einen Gasgeruch wahrzunehmen. Diese drei bestiegen, während die anderen fünf weiter schliefen, kurz nach 1 Uhr Leitern bezw. ein Gerüst, um ihre Arbeiten wieder aufzunehmen. Die ausströmenden Gase hatten sich nun unter der Decke gelagert. Als der Geruch wahrgenommen wurde, hat vermutlich einer der drei arbeitenden Leute — dieser Punkt ist noch nicht aufgeklärt — ein Streichholz angezündet, um durch Abbleichen der Leitung die schadhafte Stelle zu entdecken. Dadurch wurde die Explosion der Gase herbeigeführt. Die drei genannten Arbeiter wurden von oben hinabgeschleudert und erlitten sehr schwere Brandwunden an Kopf und Händen. Lazarethgehilfen und Samariter der herbeigeeilten Feuerwehr versahen die Verletzten mit Nothverbanden, worauf ihre Ueberführung nach der Charitee mittels zwei Koffen Kranenwagen erfolgte. Die fünf Arbeiter, die auf dem Fußboden weitergeschlafen hatten, wurden in keiner Weise betroffen, obgleich der Fuß gleich geschossen im Saal umhergeschleudert wurde. Zerschmetterte Fensterscheiben legten Zeugnis von der Fierigkeit der Explosion ab. Nach ärztlicher Voraussicht besteht wenig Hoffnung, die schrecklich Verwundeten am Leben zu erhalten. Die Verunglückten sind alle drei vernehmungsunfähig. Der Belehrling, der bei seinen Eltern wohnt, hat die schwersten Brandwunden davongetragen.

Die Leiche des großen Physikers Helmholtz ist am Mittwoch auf dem Lägow-Kirchhof in Charlottenburg beigeseht worden.

Schön ist Bergmanns Leben, herrlich ist sein Lohn! Die Blätter berichten: Ein Bergmann, der, obwohl in voller Uniform, auf Krücken geföhrt, sich mühsam dahinschleppte, erregte gestern Mittag am Alexanderplatz Aufsehen und Bedauern. Wie er den um ihn sich sammelnden Passanten berichtete, zählte er, ein geborener Berliner, zu den Opfern der schrecklichen Katastrophe in den Bergwerken des Grafen Larisch zu Mährisch-Odrau. Er befand sich unter den Wenigen, die noch lebend zu Tage gefördert wurden. Drei Tage hatte er unter Haufen von Leichen und Verwundeten, selbst schwer an beiden Beinen, dem rechten Arm und am Hinterkopfe verlehrt, ohne Speise und Trank gelegen, bis die Rettung ihm nahe. Er wurde in das Lazareth gebracht, aus welchem er erst vor wenigen Tagen „geheilt“, d. h. in dem jetzigen Zustande, entlassen wurde. Soeben war er nun in Berlin eingetroffen, um bei seinen Verwandten Aufnahme zu suchen. Die einzige Unterstützung gewährt dem Manne bis jetzt der Verband der Bergleute, der ihm aus seiner Kasse pro Tag 60 Pfg. zahlt; der edle Graf Larisch gab ihm den üblichen Fuhrtritt. Adel verpflichtet — zum Rechten, aber niemals zum Geben.

Die Angelegenheit des Pastors Schwabe kontra Berg ist noch immer nicht beendet. Bekanntlich wurden der frühere Pferdebahn-Schaffner Berg, sowie dessen Tochter, von der Kammer Brausewetter, ersterer wegen Erpressung, letztere wegen Verleumdung, zu neun Monaten resp. vier Wochen Gefängniß verurtheilt. B. hat seine Strafe bereits abgehüßt, während die Tochter bis zum 1. September d. J. Strafausschub erhalten hatte; neuerdings hat der Justizminister der B. einen weiteren dreimonatlichen Strafausschub bewilligt. Die Verurtheilung hierzu soll durch den letzten Prozeß des Pastors Schwabe gegen Mitglieder der hiesigen Presse herbeigeführt sein. Bekanntlich war der Termin verlagert worden, weil neue Beweismittel von beiden Parteien beigebracht werden sollen, die unter Umständen auf die ursprüngliche Anzeige des Geistlichen gegen B. Einfluß haben.

Den Vorfall auf dem Bau Landwehrstraße 37 betreffend, geht uns von dem Maurer- und Zimmermeister Herrn Willy Kohnke folgende Berichtigung zu: „Die Entlassung von Arbeitern auf dem von mir geföhrteten Bau erfolgte lediglich wegen ungebührlichen, taktlosen Benehmens und hatte mit „Boykott“ und „Ringbier“ nichts zu thun. In Lohnzahlungen u. s. lagen in meinem Komptoir mehr als vier Tausend Mark am fraglichen Tage bereit, während der Lohn der entlassenen Arbeiter nur 169,54 M. betrug; außerdem war und ist der Wirth des demselben Eigentümer gehörigen Nachbargrundstückes zur Veranlagung etwaiger sofort notwendig werdender Zahlungen angewiesen.“

Zum Schwindel im Abzahlungsgeschäft. Eine Lokalfarrespondenz berichtet: Hinterthüren des Gescheh, betreffend die Abzahlungsgeschäfte, treten schon jetzt an das Tageslicht. Der Verkäufer tritt in doppelter Gestalt dabei auf. Die bisher üblichen gewöhnlichen Kaufkontrakte werden in Mietkontrakte umgedendert, die der Verkäufer behält; außerdem aber erhält der Käufer ein Quittungsbuch, in dem die geleisteten Mietzahlungen als Abzahlung für den Kauf bescheinigt werden. Da nun aber das Gesetz die Nichtinhaltung der Abzahlungsrate nicht gestattet, daß die durch die geleisteten Zahlungen vom Käufer erworbenen Gegenstände wieder in den Besitz des Verkäufers gebracht werden, so ist der folgende Ausweg gewählt worden: Gleich bei dem Abschluß des Geschäftes muß sich der Käufer damit einverstanden erklären, daß der Verkäufer sofort einen Zahlungsbefehl über die ganze Kaufsumme erläßt, den er nach 14 Tagen mit der Vollstreckungsklausel versehen läßt, da der Schuldner einem Abkommen gemäß

### Lokales.

Wie der Boykott wirkt. Die bei der Schultzei-Brauerei, so ergiebt auch bei der Schloßbrauerei Schöneberg die in den gestrigen Abendblättern mitgetheilte Schätzung der Dividende für das jetzt endende Geschäftsjahr einen Ausfall von 2 pCt. Diese Schätzung, welche stets von wohlinformirter Seite auszugeben pflegt, lautet auf 10 pCt. gegen 12 pCt. pro 1892/93. Da die Schloßbrauerei Schöneberg ein Aktienkapital von 2 200 000 M. hat, so repräsentirt dieser 2proz. Ausfall den Betrag von 44 000 M.

Nach dem letzten veröffentlichten Betriebsausweis pro August betrug der Gesamtumsatz vom 1. Juni bis 31. August cr. 1544 Hektoliter oder 88 600 M. Den Monat Mai ziehen wir, trotzdem derselbe gegen das Vorjahr einen Plusausfall von 816 Hektolitern oder 20 400 M. aufweist, nicht in Rechnung, da die Verhängung des Boykotts über die Schloßbrauerei Schöneberg erst vom 20. Mai in Wirksamkeit trat, also zu einer Zeit, als bereits zwei Drittel des Monats vergangen waren, in welche überdies noch der Himmeljahrstag und die Pfingsttage fielen. Zur besseren Uebersicht für unsere Leser geben wir nachstehend ein Tableau des Minder- resp. Mehrabfahes der Schöneberger Schloßbrauerei in den Monaten Juni bis August im Vergleich mit den Parallelsiffern der gleichen Periode im Vorjahre:

1894		1893	
Hektoliter	Plus Minus	Hektoliter	Plus Minus
Juni . . .	1049	Juni . . .	643
Juli . . .	16	Juli . . .	1837
August . . .	511	August . . .	408
	16 1500		1980 408

Nach vorstehender Tabelle erbrachte die Zeit vom 1. Juni bis Ende August d. J. der Gesellschaft einen Ausfall im Abfah von total 1544 Hektolitern oder 88 600 M., während die gleiche Periode im Vorjahre ein Mehr von 1572 Hektolitern oder 39 300 M. lieferte. Herr Direktor Max Finde scheint demnach für den laufenden Monat nur einen Ausfall von 216 Hektolitern oder 5400 M. in Aussicht zu nehmen. Hiernach würde im Verein mit dem Dreimonats-Ausfall von 88 600 M. allerdings jene Ziffer resultiren, welche das Minus von 2 pCt. Dividende auf ein Aktienkapital von 2 200 000 M. ergiebt. Wir glauben, daß Herr Direktor Finde betrefse seiner September-Berechnung sich einem allzu großen Optimismus hingegeben hat.

Im Brauereiwesen, so schreibt eine hiesige Korrespondenz, dürften den Berlinern für die bevorstehenden Generalversammlungen „großartige“ Ueberraschungen bevorstehen. Zunächst schweben, wie uns von einer anscheinend informirten Seite geschrieben wird, Verhandlungen zwischen einer großen Brauerei im Süd-Westen und einer anderen großen im Norden der Stadt wegen einer Fusion. Bei einer anderen Brauerei im Norden dürfte der Direktor wohl nicht wieder gewählt werden, da in den Kreisen der Aktionäre eine tiefgehende Verstimmung gegen ihn vorherrschen scheint. Bei einer Brauerei im Nordosten der Stadt



den Widerspruch innerhalb der gesetzlichen Frist von 14 Tagen nicht erheben darf, wohl aber noch die Kosten des Verfahrens tragen muß. Bleiben nun Ratenszahlungen aus, selbst wenn die Gegenstände bis auf einen kleinen Bruchtheil abbezahlt worden sind, so tritt der vollstreckbare Zahlungsbefehl in der Hand des Gerichtsvollziehers in Kraft. Die Sachen werden einfach abgeholt und schließlich auf der Pfandkammer versteigert. Da nun der Verkäufer, dem ja trotz der geleisteten Abzahlungen auf Grund des Zahlungsbefehls noch die ganze Kaufsumme zusteht, aus dem Erlös der versteigerten Sachen niemals befriedigt werden wird, so behält er den Käufer in Höhe der Restforderung, obgleich diese durch die Abzahlungen längst gedeckt ist, in der Hand. Sonach verliert der Käufer trotz des ihm schützenden Gesetzes die Abzahlungen und die Möbel, hat noch die Kosten des Zahlungsbefehls und der Versteigerung getragen und bleibt außerdem noch Schuldner des Verkäufers in Höhe des Unterschiedes zwischen der Kaufsumme und dem Versteigerungserlös. Inwiefern die Notiz auf tatsächlichen Verhältnissen beruht, ist unbelannt. Uns ist kein derartiger Fall mitgeteilt. Wären tatsächlich die in der Notiz geschilderten Verhältnisse entsprechend, so ist ungewiss, ob nicht nur der Zahlungsbefehl anfechtbar, sondern der unredliche Abzahlungsverkäufer würde sich überdies des Betruges und des Wuchers in selten klarer Weise schuldig machen und bliebe dem Käufer gegenüber voll ersipflichtigt.

**Antisemitische Gründungen.** Im antisemitischen Lager scheint gegenwärtig das Gründungsfeber zu grassiren. In kurzer Aufeinanderfolge haben sich neuerdings zwei Gründungen verlohnen an die Öffentlichkeit gewagt, die beide sich als antisemitische Spezialitäten darstellen gleich den „christlichen Bazaren“, „Antisemiten-Kneipen“ etc. Eine Gründung: „Antisemitisches Theater“ wird den unverfälschten Antisemitismus auch von den Brettern, die die Welt bedeuten, herab predigen. Das „antisemitische Theater“ ist eigentlich gänzlich überflüssig, ist doch der ganze Antisemitismus eine große Komödie! Die zweite Gründung ist eine „Antisemitische Arbeiter-Vereinigung“, die offenbar unter den Arbeitern Proleten für den Antisemitismus werben und der Sozialdemokratie Konkurrenz machen soll. Ein antisemitisches Theater in anderer Form!

**Zur Sittengeschichte.** Empörend schamlose Vorkommnisse haben sich dieser Tage in Nowawes abgespielt. Dort hauste seit längerer Zeit die Familie eines „Arbeiters“ Hermann Krüger. Derselbe, ein gewaltthätiger, brutaler Charakter, bekümmerte sich herzlich wenig um seine Familienangehörigen, so daß diese vielfach im Potsdamer Armenhause als Obdachlose Nigl finden mußten. Nachdem nun seine beiden Töchter herangewachsen waren, verfiel Krüger auf die schandvolle Idee, diesen Pflänzlinge zu verkaufen, und den Lohn dafür in die Tasche zu stecken. Ein Absteigequartier befand sich in einem großen Restaurant, dessen Wirth sammt noch drei Personen, also mit Krüger fünf, in die jetzt eingeleitete Unternehmung verwickelt worden sind. Daran aber noch nicht genug, hat Krüger auch seit langer Zeit selbst verbotenen Verkehr mit seinen Töchtern gepflogen. Das Schandfah, welches natürlich hinter Schloß und Riegel sitzt, soll vollkommen geständig sein.

**Zeitungsrunder.** Der Inhaber der Berliner Beschele am Spittelmarkt hat der Polizei angezeigt, daß die bei ihm ausliegenden Druckfahnen fortgesetzt gestohlen und veräußert werden, zwar nicht von Leuten, die dem Arbeiterstande angehören, sondern von Personen in mobiler Kleidung, die allem Anschein nach den sogenannten besseren Gesellschaftskreisen angehören. Es ist in dieser Sache die Hilfe der Polizei erbeten worden, und es werden, wenn diese Fälle sich wiederholen, gegen die dabei betroffenen Personen Strafanträge gestellt werden.

**Unter eigenthümlichen Vergiftungssymptomen** erkrankte vor einigen Tagen die Frau eines in der Frankfurter Allee wohnhaften Kaufmanns K. Ohne irgend welche besondere Veranlassung wurde die Dame plötzlich seit einiger Zeit von tonnähnlichen Krämpfen, verbunden mit wiederholten Erbrechenanfällen, befallen. Da der hingerufenen Hausarzt die Ursache der Erkrankung nicht zu ermitteln vermochte, aber bestimmte eine Vergiftung annahm, so erfolgte vorgestern die Ueberführung der Patientin nach einem Krankenhaus. Aus den dortigen Annahmen scheint hervorzuergoßen, daß die Krankheit auf eine Vergiftung durch bleihaltigen Pulver zurückzuführen sein dürfte. In einigen Pulverresten, die in der Wohnung vorgefunden wurden, wurden auch größere Mengen kohlenstoffsauren Blei konstatiert.

Ein beträchtliches Feuer brach am Mittwoch Nachmittag gegen 1/2 Uhr in dem Parterre gelegenen Geschäftszokal der Kunstspiegel- und Tafelglas-Manufaktur von J. C. Spinn u. Co., Kronenstr. 30, aus. Die Feuerwehre hatte infolge des ungeheuren Qualms, der sich entwickelte, eine harte Arbeit zu verrichten. Die starken Rauchwolken lockten eine vielhundertköpfige Menschenmenge herbei, so daß die Schutleute Mühe hatten, die nöthige Absperrung durchzuführen.

Ein schwerer Raubraub ist in der Nacht zum Mittwoch an einen Kaufmann D. aus der Rosenthalerstraße verübt worden. Nach seiner auf dem 48. Polizei-Revier erstatteten Anzeige wurde er gegen 11 Uhr am Schlesischen Busch in der Nähe der Schlesischen Brücke von 2 Männern angegriffen und seiner Geldtasche mit 5 M. Inhalt und mehrerer auf den Namen Buchholz lautender Ausweisepapiere beraubt. Als die Thäter nichts Anderes mehr vorkam, stießen sie ihn die Böschung hinab in das Wasser. Glücklicherweise ist aber der Wasserlauf an jener Stelle so seicht, daß er ohne Mühe das Land wieder erreichen konnte. Die Räuber sind entkommen.

**Polizeibericht.** Am 11. d. M. Vormittags wurde ein Mann in den Anlagen des Friedrichsbains erhängt vorgefunden. — Im Laufe des Tages fanden sieben kleine Brände statt.

#### Witterungsübersicht vom 12. September 1894.

Stationen.	Barometerstand in mm. reduziert auf d. Meereshöhe.	Windrichtung.	Windstärke (Scala 1-12)	Wetter.	Temperatur (nach Celsius 60 C. = 40 F.)
Swinemünde	762	SWW	3	wolfig	12
Damburg	767	SWW	3	wolfig	13
Berlin	766	SWW	4	bedeckt	11
Biesbaden	770	Still	—	wolkenlos	8
München	770	NO	1	wolkenlos	6
Wien	770	Still	—	wolkenlos	6
Saparanda	743	N	2	halb bedeckt	9
Petersburg	747	SSW	2	bedeckt	10
Cord	773	N	1	wolfig	16
Aberdeen	773	SWW	3	wolfig	11
Paris	770	SWO	1	wolkenlos	8

#### Wetter-Prognose für Donnerstag, den 13. September 1894.

Ziemlich kühl, zeitweise heiteres, vielfach wolfiges Wetter mit frischen, nordwestlichen Winden ohne erhebliche Niederschläge. Berliner Wetterbureau.

## Gerichts-Beitrag.

### Gewerbegericht.

(Diesmal ganz besonderer Beachtung empfohlen.)  
Prozess gegen die Kgl. Porzellanmanufaktur auf Zahlung rückständigen Lohnes. In der Nummer 208 des „Vorwärts“ berichteten wir über eine Klage des Porzellan-drebers K. gegen die Porzellanmanufaktur. Der Kläger bean-

spruchte 39,05 M., die ihm für sogenannten Ausschub (fehlerhafte Stücke) bei der Abrechnung für den Monat Juli abgezogen worden waren. Er fertigte Isolatoren an. Kläger hielt die Beklagte erstens überhaupt nicht für berechtigt, den gesamten Ausschub den Drehern abzugeben, weil an demselben u. a. sehr oft die zur Verarbeitung erhaltene Masse schuld sei; zweitens hielt er die Beklagte speziell nicht für befugt, ihm den unter seinen Arbeitsprodukten aus dem Monat Juli befindlichen Ausschub in Abzug zu bringen, weil er seiner Behauptung nach rechtzeitig dagegen protestirt habe. — In dem erwähnten Bericht theilten wir auch das Gutachten des gerichtlich vernommenen Sachverständigen, Fabrikanten Lublos, mit, nach welchem „schwer ein Urtheil darüber abzugeben sei, ob der Kläger an der Fehlerhaftigkeit der Produkte seiner Arbeit schuld sei, und wenn, in welchem Maße, hingegen aber festzuhalten wäre, daß die Arbeit einer Anzahl Personen, die mit dem Kläger in demselben Raum und unter denselben Verhältnissen arbeiteten, prozentual weniger Ausschub aufwies, wie die des Klägers“. Weiter hatte der Sachverständige (siehe unseren Bericht) auf eine Frage geäußert, es sei in Fabriken nicht überall, aber häufig üblich, die behandelten Abzüge für Ausschub zu machen, weil die Arbeiter oft aus Unachtsamkeit oder Bosheit (??) viele Porzellanstücke veräberben. — Wir schlossen unseren Bericht in Nummer 208 mit dem Hinweis darauf, daß wir demnächst über den Ausgang des interessanten Prozesses — ein neuer Termin war notwendig geworden — berichten würden. Dieser Termin, in dem Beweis darüber erhoben werden sollte, ob der Kläger gegen den in Frage kommenden Abzug rechtzeitig protestirt hat, fand am 10. September vor der Kammer VIII (Vorsitzender: Assessor Fürst) statt; er währte über drei Stunden. Als Vertreter der Beklagten erschien diesmal ein königlich preussischer Sekretär, welcher sich bezüglich der Klage schamlos dahin aussprach, sie trage den Stempel der Frivolität an der Stirn, und der die über die vorige Verhandlung in den Zeitungen veröffentlichten Berichte für „in frivoler Weise tendenziös entstellt“ erklärte. Dem „Vorwärts“ schien man besondere Aufmerksamkeit zugewendet zu haben, denn der Herr Sekretär begann zum Beweise seiner Behauptungen unseren Bericht zu verlesen. Am Verlesen des ganzen Berichtes verhinderte ihn jedoch der Vorsitzende, welcher in dem bereits verlesenen Theil „nichts Frivolos fand“. Hierauf versuchte der Herr Sekretär durch folgende Ausführungen zu beweisen, daß die Klage „den Stempel der Frivolität an der Stirn trage“. Die Arbeiter der Porzellanmanufaktur seien, führte er aus, gut gestellt. Sie arbeiteten nur acht Stunden. Trotz dieser kurzen Arbeitszeit habe der Kläger in den letzten 12 Monaten nach Abzug „der Defekte“ in der Höhe von 350 Mark noch einen Verdienst von 1900 M. gehabt; das übersteige den Gehalt eines Gerichtsassessors. In früheren Jahren hätte der Kläger, der ein guter Arbeiter gewesen, sogar 2400 M. verdient. (Eine Verschlechterung wird also zugegeben.) Wenn die Manufaktur dem Kläger 30 M. für Defekte abzog, habe das Institut einen Verlust von 150 M. nur an Löhnen für die Vorarbeiten der dem Kläger zur Weiterverarbeitung übergebenen Galtprodukte gehabt; das Material sei dann noch gar nicht berechnet. Man verahre also human. Die Direktion könnte ja die Arbeitslöhne niedriger stellen und von den Abzügen des Ausschusses absehen. Das gehe aber nicht an, denn die Abzüge des Ausschusses seien eingeführt worden, um die Arbeiter für die Fabrikation zu interessieren. (Wirklich, sehr human.) Mit der Ausrüstung von Isolatoren, an denen nichts verdient werde, habe sich die Manufaktur nur besaßt, um die Arbeiter beschäftigten zu können.

Der Kläger, als dessen Beistand der Porzellanarbeiter und Redakteur Bey erschienen ist, macht geltend, daß die Verluste, welche angeblich durch die Ausschubarbeit der Manufaktur erwachsen sollen, gar keine Verluste seien, denn sie würden, weil in der Natur des Betriebes liegend, bei der Feststellung des Verkaufspreises schon mit in Betracht gezogen. (Was ohne Beweis als wahr angenommen werden kann.)

Der Rechnungsführer Schwarz wird darüber als Zeuge vernommen, ob der Kläger auf die ihm am 26. Juni gemachte Mitteilung, daß für Juli der Ausschub wieder voll abgezogen werde, mit einem Protest dagegen geantwortet habe. Der Zeuge sagte aus, Kläger habe nur allgemeine Redensarten bezüglich des angeklagten Abzuges gemacht und sei dann an seine Arbeit zurückgekehrt. Dagegen protestirt, d. h. gesagt, er lasse sich die Abzüge überhaupt oder in der Höhe nicht mehr gefallen, habe er nicht. Gätte Kläger dies, so hätte er, Zeuge, sofort seiner vorgelegten Behörde davon Mitteilung gemacht. Bei der Auszahlung habe sich Kläger allerdings nicht mit dem Abzug der 39,05 M. einverstanden erklären wollen. — Der Zeuge beschrieb seine Ausfage. — Der Kläger machte noch die bemerkenswerthe Ausfage, er habe den Protest nur deshalb in milder Form erhoben, weil er befürchtete, eventuell seine Stellung, aber nicht nur diese, sondern mit ihr den Lohnnieß von 1200 M. zu verlieren, welche Summe er zu den sogenannten Wohlfahrts-Einrichtungen der Manufaktur beigetragen habe. — (Wie „wohlthugend“ diese „Wohlfahrts“-Einrichtungen doch die „Freiheit des Arbeitsvertrages“ korrigiren! Wie wohlthugend für den Arbeiter, beweist unten stehendes Urtheil im Zusammenhang mit der eben wiedergegebenen Aeußerung des Klägers.)

Nach fast einstündiger Berathung rieth der Vorsitzende den Parteien, sich zu vergleichen, mit der Vorsetzung, daß dem Kläger ein Verschulden bei der Fabrikation mit bezug auf den abgezogenen Ausschub nicht nachgewiesen sei, welche Ueberzeugung der ganze Gerichtshof habe, und daß, wenn dennoch ein dem Kläger ungünstiges Urtheil gefällt würde, dies nur daran liegen könnte, daß der Kläger sich bei seinem Protest nicht klar genug ausdrückte. Der Vergleich sei um deswillen nicht etwa von der Hand zu weisen, weil die Manufaktur einen prinzipiellen Entschluß betreffs der Angängigkeit der Abzüge wünsche, denn ein solcher könne nach Lage der Dinge garnicht in Frage. Von dem Urtheil hätte die Beklagte nichts. — Der Vertreter der Beklagten hielt sich zu einem Vergleich nicht befugt, war aber nicht abgeneigt. Der Kläger wollte sich zu einem solchen bereit finden. Der Vorsitzende bewegte um den Vertreter der Manufaktur und den Modellmeister Professor Schleg, wegen des Vergleichs beim Direktor Dr. Heinicke vorstellig zu werden. Der Termin wurde zu diesem Zwecke um 1 1/2 Stunden vertagt. Nach Ablauf dieser Frist brachten die Herren von der Manufaktur einen ablehnenden Bescheid des Direktors und dies nicht nur bezüglich des Vergleichs, sondern auch, soviel der Richterhatter bei dem letzten Vortrage des Vertreters der Beklagten vernahmen konnte, bezüglich mehrerer wohlgemeinten Vorschläge betreffs der späteren Handhabung der Ausschuberechnung, welche Assessor Fürst im Interesse der in der Manufaktur beschäftigten Arbeiter dem Direktor Heinicke durch dessen Vertreter machen ließ.

Nun publicirte der Vorsitzende folgendes Urtheil: Durch das Zeugniß des Herrn Schwarz sei dargethan, daß dem Kläger im Monat Juni bereits mitgetheilt sei, daß ihm im folgenden Monate die Defekte voll abgezogen würden. Ferner stehe durch das Zeugniß fest, daß der Kläger nicht dagegen protestirt — und eben dadurch, daß er es nicht that, sich mit dem Abzuge einverstanden erklärt hat; allgemeine Redensarten

seien kein Protest. Zwar habe Kläger Protest eingelegt bei der Auszahlung, doch da sei es zu spät gewesen; seine Willkür weigern im Juni gegebene Einwilligung hätte er nicht nachträglich einseitig zurückziehen können. Nach dem Allgemeinen Landrecht könnten Verträge nur mit wechselseitiger Einwilligung wieder aufgehoben werden. Aus diesen Gründen sei Kläger abzuweisen, — nicht weil der Abzug wegen eines Verschuldens desselben bei der Arbeit berechtigt gewesen, denn dafür sei der Beklagte den Beweis schuldig geblieben.

(In eigener Sache“ erkläre ich gegenüber den Anpassungen des Herrn Sekretärs, daß der Bericht über die vorige Verhandlung das Thatächliche derselben durchaus objektiv wiedergegeben hat, d. h. so, wie der Fall sich zuggetragen hat. Der Richterhatter.)

Durchaus bezeichnend für die Vorstellung, die man sich in den Kreisen der Förderer einer königlich preussischen Sozialreform von einem „Musterbetriebe“ macht, ist noch die uns gemeldete Thatfache, daß der Arbeiter K., der sich erkühnt hat, sein Recht gegenüber seinem königlich preussischen Unternehmer zu verfolgen, am Dienstag Mittag prompt seine Kündigung zum 9. Oktober erhalten hat! „Weil ich von Ihren Kräften ferner keinen Gebrauch machen kann“, so ist der vom Direktor Heinicke unterzeichnete Kündigungsbrief begründet. Man war so gnädig, dem Arbeiter seine eingezahlten Invalidegelber zurückzuerstatten.

K. hat zweieinhalb Jahre der königlich preussischen Porzellanmanufaktur seine Arbeitskraft geopfert!!!

Wir fragen nur Eins: Wie viele Sozialdemokraten mag dieser horrende Fall „gezügelt“ haben? Glückauf den neuen Genossen auf dem Wege zur Erkenntniß!

Gegen eine Stütze der antisemitischen Partei, den Geschäftsleiter Paul Muskala von der Zeitung „Frei-Deutschland“, wurde gestern vor dem Gewerbegericht eine charakteristische Klage verhandelt, deren Ursachen in der Presse schon besprochen worden sind. Am 10. August wurde den sechs in der Druckerei von „Frei-Deutschland“ beschäftigten Sehern, welche bereits ein außerordentlich großes Pensum zu bewältigen hatten, noch ein bis dahin mit zur Herstellung der Zeitung verwandter Lehrling entzogen. Die Seher protestirten dagegen und erklärten dem Betriebsleiter Paul Muskala, daß es ihnen unannehmlich sei, die Arbeit zu schaffen. Herr Muskala versuchte die Leute hinzuhalten, diese ließen sich jedoch nicht verführen, bestanden vielmehr auf die sofortige WiederEinstellung des Lehrlings. Im Laufe der Unterredung kam es zu heftigen Auseinandersetzungen, die schließlich in eine Schlägerei ausarteten. Sämmtliche Seher legten die Arbeit nieder und verlangten ihren bis Freitag verdienten Lohn. Es wurde ihnen bedeutet, daß sie denselben am Sonnabend Abend erheben könnten. Als sich aber die Seher dieshalb am anderen Tage in die Druckerei begeben wollten, fanden sie an der Eingangstür einen Zettel mit der Aufschrift: „Eintritt bei Vermeidung strafrechtlicher Verfolgung verboten“. Die so Abgewiesenen nahmen nun die Hilfe des Gewerbegerichts in Anspruch. Im ersten Termin (wir berichten nach der Volks-Zeitung) erhob Herr Paul Muskala den formalen Einwand, welchen sein Gesinnungsgenosse Paul Förster nach seinen Gespögenheiten echt jüdisch nennen müßte, er, Paul Muskala, sei nicht der richtige Verklagte. Der Eigentümer der Druckerei wäre sein Vetter Max Muskala. Infolge dessen wurde dieser zum nächsten Termin als Zeuge vorgeladen. Der Vetter jag es aber vor, zu demselben nicht zu erscheinen. Das Gericht war daher genöthigt, die Verhandlung abermals zu vertagen. Der unentschuldig abgebliebene Zeuge wurde mit einer Strafe von 30 Mark belegt. Das hat jedoch Herrn Paul Muskala nicht abgehalten, bei der gestrigen Verhandlung wieder durch Abwesenheit zu glänzen. Dagegen wurde gestern der Metteur Graue vernommen. Derselbe machte folgende bezeichnende Ausfage: Ursprünglich wußte ich nicht, wer der Chef war, ich erfuhr dies erst vier Wochen nach meinem Eintritt aus der Zeitung, welche Max Muskala als Drucker zeichnete. Ich habe aber den Eindruck, daß Paul Muskala der eigentliche Leiter des Betriebes ist, denn sein Vetter hat in der Druckerei nur eine untergeordnete Stellung als „Schweizer-degen“ inne. Die Kläger schoben, um einer noch-maligen Verschleppung vorzubeugen, dem Beklagten darüber, daß er thatächlich Inhaber der Druckerei ist, den Eid zu. Der Beklagte erklärte, er sei zwar bereit, den angebotenen Eid zu leisten, bestche aber zunächst auf Vernehmung seines Veters. Dieser Antrag war dem Beklagten nach dem Gesetze nicht abzuschneiden. Das Gericht beschloß, Max Muskala diesmal in eine Strafe von 50 M. zu nehmen und ihn zum nächsten Termin am 24. September zwangsweise vorführen zu lassen. Auch das persönliche Erscheinen des Beklagten wurde bei Vermeidung einer Strafe von 50 M. angeordnet.

Der Redakteur Hans Löwe, Luthenstr. 13, erucht und mitzutheilen, daß er mit dem kürzlich von der Anklage wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit freigesprochenen Redakteur der „Deutschen Warte“, der ebenfalls den Namen Löwe führt, nicht identisch ist.

### Zur Charakteristik der christlichen Arbeiterkolonien.

„Infolge des Hungertodes“, für den er frohne, sei er zum Verbrecher geworden.“ Mit diesem Argument verteidigte sich der Handlungsgehilfe Karl Jakob vor der Ferienstrafkammer des Landgerichts II, der angeklagt war, in der Arbeiterkolonie an der Tegeler Landstraße Unterschlagungen begangen zu haben. Der Angeklagte war seit Ende März in der genannten Kolonie als Komptoirist thätig. Zu seinen Obliegenheiten gehörte es, die Gelder für die eingehenden Bestellungen anzunehmen und die Beträge ins Kassenbuch einzutragen. Jakob nahm zwar die Gelder in Empfang, steckte sie aber zur Hälfte in seine Tasche. Die Unterschlagungen verdeckte er in der Art, daß er die Eintragungen im Kassenbuch entsprechend fälschte. Während der Monate Mai und Juni unterschlug der Angeklagte in der angegebenen Weise in 10 Fällen, die Summe von 28 M. Außerdem aber nahm er bei seiner Entlassung noch 9,90 M., welche er für die Kolonie in Gewahrsam hatte, mit. G. war vor Gericht geständig und gab an, die That aus Noth begangen zu haben. Er habe pro Woche 3 M. Kostgeld zahlen müssen. Der Gerichtshof bestrafte die That des Unglücklichen mit einem Jahr sechs Monaten Gefängniß und drei Jahren Ehrverlust.

## Gewerkschaftliches.

Der Streit der Köthener Steinseher ist zu gunsten der Arbeiter beendet. Gleich nach Einstellung der Arbeit erklärten sich die Unternehmer bereit, den geforderten Stundenlohn von 40 Pf. zu zahlen. Um Maßregelungen vorzubeugen, wird gebeten, den Jutug noch eine zeitlang fernzuhalten. — **Herbst in Anhalt** ist jetzt wieder für Steinseher offen. Auch dort ist es gelungen, durch die sofort und umsichtig organisirte Sperrre den arg bedrohten Lohnsatz von 40 Pf. pro Stunde zu halten. — Die **Remeler Steinseher** haben ebenfalls nach viertägigem Streit einen sehr schönen Erfolg zu verzeichnen. Es handelte sich hier um die Erringung der sechsstündigen Arbeitszeit; bisher betrug dieselbe 12 Stunden. Unter Assistenz des Bürgermeisters wurde kontraktlich vereinbart, daß vom nächsten Frühjahr ab die Arbeitszeit nur 10 Stunden pro Tag betragen soll. Die Remeler Steinseher sind erst ganz kürzlich dem Verbands begetreten. Jedemfalls sind die vorstehend verzeichneten Erfolge der beste Beweis für den Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation.

Der Streit der Töpfer in Rostock hat leider ohne irgend einen Erfolg für die Arbeiter geendet. Den Streikenden war



das Betreten des Bahnhofs untersagt, während die Meister ungehindert Zutritt hatten und dort die ankommenden Streikbrecher in Empfang nahmen.

**Antisemitische Arbeiterfreunde.** In der Druckerei der antisemitischen, bekanntlich stark in „Arbeiterfreundlichkeit“ machenden Mittelsächsischen Zeitung in Meissen in Sachsen ist ein Tarifkonflikt ausgebrochen, infolge dessen der Vertrauensmann der dortigen Mitgliedschaft des Buchdruckerverbandes gemäßregelt wurde, worauf das gesammte Scherpersonal solidarisch mit diesem seine Kündigung eingereicht hat.

**Der Streik der Feingoldschläger der Schägler'schen Fabrik in Nürnberg** ist beendet.

Die Agitationskommission der Studenten Deutschlands teilt mit, daß der Streik der Dortmunder Studenten infolge der guten Organisation nach Verlauf von 2 Tagen zu Gunsten der Arbeiter entschieden ist. Der neu aufgestellte Lohnstarif ist von den Unternehmern bewilligt worden.

**Ueber den Fortschritt der Bergarbeiter-Bewegung in Oberschlesien** wird der Rheinisch-Westfälischen Arbeiter-Zeitung geschrieben:

Trotz aller Mühen und Versuche, die Bergarbeiter-Bewegung in Oberschlesien zu unterdrücken, blüht dieselbe im Gegenteil immer mehr empor. Namentlich die polnischen Arbeiter haben ihre Klassenlage begriffen und schütteln den Druck der katholischen Geistlichkeit von sich ab. Eine polnische Bergarbeiterzeitung soll erscheinen, sobald 4000 polnische Bergleute für die Organisation gewonnen sind. Das soll, wie sogar die Gegner eingestehen, bald erreicht sein. Der polnische Leiter der ganzen Bewegung, Prusop, der infolge des Ereignisses der Wendarmen-Schießerei bei Antonienhütte verhaftet wurde, ist wieder frei und die geschlossene gewesene Zahlstelle des Verbandes in Jabrze wieder geöffnet. Glück auf!

Das Zentralorganisationskomitee der österreichischen Bauarbeiter beruft für den 24., 25. und 26. Dezember d. J. einen Verbandstag der Bauarbeitervereine Oesterreichs nach Wien ein.

Die Wiener Tapezierermeister haben den neunständigen Arbeitstag bewilligt. Ob damit der Streik als beendet zu betrachten ist, wie der Telegraph meldet, dürfte doch noch zu bezweifeln sein, denn die Gehilfen haben bekanntlich auch in Bezug auf die Lohnhöhe Forderungen gestellt.

## Versammlungen

Wie ist ein erfolgreicher Lohnkampf der Werkner Holzarbeiter möglich? Die Erörterung dieser Frage sollte die Aufgabe einer öffentlichen Holzarbeiter-Versammlung sein, welche einige „Angehänger einer freien Kampfesorganisation“ zum Montag nach den Kaminhallen einberufen hatten. Die mächtig besuchte Versammlung bestand etwa zur Hälfte aus Mitgliedern des Holzarbeiter-Verbandes, die andere Hälfte setzte sich wohl infolge eines Aufrufs im „Sozialist“ aus „Individualisten“ aller Branchen zusammen. Um die kostbare Zeit nicht durch fruchtlose Geschäftsordnungs-Debatten zu verstreuen, verzichteten erstere auf eine Bureauwahl und so „präsiidierte“ nach „anarchistischem Ritus“ der Einberufer allein. Der erste Diskussionsredner — denn einen Vortrag lassen sich die „Individualisten“ bekanntlich nicht halten — Tischerl Stief entwickelte seine und seiner Genossen Ansicht über eine wirtschaftliche Kampfesorganisation, die in der Gruppenbildung gipfelt soll. Beiträge leisten die Mitglieder nicht. Gelder werden auch nicht angesammelt, da das Vorhandensein dieser nur zum Diebstahl Anlaß giebt. Den Zentral-

organisationen macht Redner den Vorwurf, daß sie für Gehälter zu viel Geld ausgeben. Gegenüber dieser phantastischen Vorstellung über die Bedingungen zu einer Kampfesorganisation unternehme es der Genosse Robert Schmidt der Versammlung die Bedeutunglosigkeit und Nachlässigkeit dieses Gedankes darzulegen. Gleichzeitig wies er den Entreprisen der Versammlung nach, daß sie ihre Aufgabe nicht in der wirtschaftlichen Befreiung der Arbeiter erblicken, sondern unter dieser Flagge für ihre politischen Bestrebungen Propaganda machen wollen. Die nun folgenden Redner suchten zum Teil in kräftigen Schimpfen die Angriffe des Genossen Schmidt zu widerlegen. Der Vertrauensmann der Berliner Holzarbeiter, Wiedemann, zeigte, wie durch die fortgesetzten Quertreibereien „gewisser Leute“ die Fortentwicklung der Berliner Gewerkschaften gehemmt werde. Für Kollegen, wie ein gewisser Schlichter, dessen „individueller“ Standpunkt es zulasse, bis in die späte Nacht zu arbeiten und der sich trotzdem als „Revolutionär“ geriert, habe er nur die Bezeichnung „Fahle“. (Heiterkeit.) Gegen 1 Uhr Nachts nahm die Versammlung den Ausgang des berühmten Querberger Schießens.

**Verein Neue freie Volkshäuser.** Kaiserordentliche Versammlung am Donnerstag, den 12. September, Abends 8 1/2 Uhr, im Saal des Herrn Deimüller, Alte Jakobstr. 222. Tagesordnung: Wie stellen sich die Mitglieder zur Geschäftsleitung des Vorstandes?

**Parteien, Parteien.** Öffentliche Versammlung Abends 10 Uhr Drakenstr. 100. Antike wirtschaftliche Lage und die Stellung der Jugend hierzu. Referent Kollege Starobin.

**Sold- und Gewerkschaftler Berlin und Umgebung.** Mitglieder-Versammlung am Sonntag, den 16. September, Vormittags 10 Uhr, im Wälschen Hof, Mittelstr. 120. Tagesordnung: Vereinsangelegenheiten. **Arbeiter- und Arbeitervereine Westf.** Verhandlung und Sitzung am Donnerstag, Abends 9 Uhr, bei Herrath, Plan-Str. 222.

## Vermischtes

Ein ungeheurer Waldbrand wüthete, wie aus Algier berichtet wird, rings um die Stadt Bone. Der Himmel ist hunderte von Kilometern weit verfinstert. Die sengende Hitze machte sich bis Tunis bemerkbar.

In die Erde versunken ist am Mittwoch das aus 20 Häusern bestehende Bergwerkstädtchen Scotch Valley in der Grafschaft Lackawanna in Pennsylvania. Es stand über der Mount Locout-Jeche. Das Holz der Schächte gab nach und die Häuser stürzten in die Tiefe. Die Bewohner wurden zum Glück noch rechtzeitig vor der drohenden Katastrophe gewarnt, 50 im Bergwerke arbeitende Arbeiter aber entgingen nur mit knapper Noth dem Tode.

**Der heilige Antonius — gestohlen.** Aus der Kirche dell Arcella in Padua wurde in der Nacht zum 3. September der in einer Krypta aufbewahrte einbalsamirte Leichnam des heiligen Antonius von Padua sammt den reichen Opfergeschenken gestohlen. In den Morgenstunden fand man die Reliquie, vollständig beraubt, mit Laub bedeckt, in einem benachbarten Walde. Die mit echtem Gold und Silber geschmückten, mit kostbaren Perlen besetzten Gewänder des Heiligen sowie die Schätze aus der Krypta sind verschwunden. Die Gebeine des Heiligen wurden in einem prachtvollen Sarge unter feierlicher Prozession wieder nach der Kirche zurückgebracht.

## Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine gewisse (zwei Buchstaben oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort erdellt werden soll.

**A. Löwenthal.** Die Warnung vor dem Ringier, daß auf dem am letzten Sonntag abgehaltenen Gräufest zum Ansehen gelangen sollte, ist und von durchaus vertrauenswürdigster Stelle aus zugegangen. Da die Kolonie Klein-Medersdorf bereits am

26. August ihr Gräufest gefeiert hat, so kann diese ja auch nicht weiter in Verdacht gerathen. Ihre Aufregung erscheint uns daher durchaus unbegründet.

**Apolda, C. F. W.** Fraglicher Betrag ist vom Genossen B. nicht rechtzeitig abgeliefert worden.

**P. N.** Sie können die Wohnung repariren lassen und die Kosten, falls Ihr Mietvertrag gegenseitige Bestimmungen nicht trifft, vom Wirth erstattet verlangen.

**R. P.** Der Wirth hat das Recht, volle Zahlung zu verlangen, kann Ratenzahlungen ablehnen und das Eingebachte als Pfand behalten.

**W. W.** Wenden Sie sich an Frau Wesch, Rykestr. 27, Frau Scholz, Mittenwalderstr. 6, oder ein anderes Mitglied der Frauen-Agitationskommission.

**Witwenstrafe.** Sobald Sie den Betrag zu Gunsten nabeliegender Zwecke hinterlegt haben werden, wird Ihnen Antwort werden.

**W. C. 1.** Eine Begnadigung kann sich auch auf Erlaß der Kosten erstrecken. 2. Die Entschädigung der Eigentümer im öffentlichen Interesse enteigneter Grundstücke (bei Straßenbau, Fluchtlinien u. s. w.) geschieht in Preußen auf Grund des Gesetzes vom 11. Juni 1874.

**A. A. 66.** Ob die Menschen im großen und ganzen mehr dem „Guten“ oder dem „Schlechten“ zuneigen, ist eine recht müßige Frage. Wenn häufiger derartige Anfragen gestellt würden, würde man trotz der Wandelbarkeit der Begriffe „Gut“ und „Schlecht“ der Ansicht zuneigen, daß die „Schlechten“ in überreicher Anzahl vorhanden sind.

**C. C. 3. 181.** Sprechen Sie mit Vertrag zwischen 12 und 1 Uhr vor.

**H. J.** Der Einwilligung des Vaters zur Eheschließung bedürfen Großjährige nicht, wenn der Aufenthalt des Vaters unbekannt ist. Sie bedürfen dann der Einwilligung der Mutter. Sie thun gut, sich bald bei dem Standesbeamten zu melden.

**Reil, C. S. St., G. Sch. Rein.**

**H. S.** Den Angehörigen die Leiche eines Gefangenen oder Hingerichteten vorzuenthalten, gestattet das Gesetz keiner Behörde. Bezüglich der Hingerichteten bestimmt § 486 Str. P. O. ausdrücklich, daß der Leichnam den Angehörigen auf ihr Verlangen „zu einfachen ohne Feierlichkeit vorzunehmenden Beerdigung“ zu verabsolgen ist.

**G. S. 6.** Von Unteroffizieren und Mannschaften des Beurlaubtenstandes, welche mit einem Einkommen von nicht mehr als 3000 Mark veranlagt sind, ist die Steuer für diejenigen Monate, in denen sie sich im aktiven Dienste befinden, nicht zu erheben.

**P. W., St. Gassen.** Leider können Sie gegen die Weigerung nichts weiter thun als eine voraussichtlich erfolglose Beschwerde an das Reichsanwalter-Amt richten.

**Frankfurt 121.** Da der Administrator vom Gericht eingekerkert ist, bedarf es doch keiner gerichtlichen Bestätigung.

**Tüßelberg.** Suchen Sie sich zu einigen.

**G. N.** Beim Gewerbegericht, eventuell (falls dies sich durch Urteil für unzuständig erklärt) müßte auf den vollen Monatslohn gegen den Arbeitgeber geklagt werden, der einen Schuldingen als Lausburschen 11 Tage lang ausnützt, dann entläßt und trotz Monatslohn-Vereinbarung nichts zahlt.

**12. A. W.** Soweit ersichtlich, sind Sie Handlungsgehilfin oder Vertretlerin. Treibt diese Voransetzung zu, so muß der Chef spätestens sechs Wochen vor dem Quartals-Ersten kündigen. Sonst beträgt die Kündigungsfrist 14 Tage. Sprechen Sie zwischen 12 und 1 Uhr vor.

**St. 66. 1.** Wenden Sie sich an das dortige Konsulat. 2. Nein.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

## Theater.

Donnerstag, den 13. Septbr. **Opernhaus.** Die verkaufte Braut. **Schauspielhaus.** Maria Stuart. **Festung-Theater.** Madame Sans-Gêne. **Berliner Theater.** Der Pfarrer von Kirchfeld. **Neues Theater.** Der Volksfeind. **Schiller-Theater.** Der Menonit. **Deutsches Theater.** Der Tartuff. **Friedrich-Wilhelmstadt-Theater.** Der Volksfänger. **Redden-Theater.** Demi-Monde. **Theater Unter den Linden.** Der phant in der Unterwelt. **Sallealliance-Theater.** Kyryl-Pyryl. **Adolph Ernst-Theater.** Lolotte's 28 Tage. **Central-Theater.** O! diese Berliner! **Alexanderplatz-Theater.** Der botene Liebe. Vorher: Ein Ehrenamt. **National-Theater.** Ein Modell. **Susanne im Bade.** **Apolla-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung. **Kaufmann's Varietés.** Spezialitäten-Vorstellung. **Parodie-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung. **Wintergarten.** Spezialitäten-Vorstellung.

## Schiller-Theater.

(Wallner-Theater.) **Wallner-Theaterstrasse.** **Donnerstag, 13. Sept., Abds. 8 Uhr:** Der Menonit. **Freitag, 14. Sept., Abds. 8 Uhr:** Zum ersten Male: Der Heilchenfresser. Lustspiel in 4 Akten von G. von Moser. **Sonabend, 15. Sept., Abds. 8 Uhr:** Der Menonit.

## Passage-Panopticum.

51 wilde Weiber aus Dahomey. Das lebende Kind alt 1 3/4 Jahr.

## National-Theater.

Große Frankfurterstraße 132. **Gastspiel des Fräul. Bertha Rother:** Um 9 Uhr:

## Ein Modell.

Posse von Eugen Brudens. Vorher um 7 1/2 Uhr:

## Susanne im Bade.

Große Posse mit Gesang in 4 Akten von Eugen Brudens. Musik von Adolph Wiedede. Regie: Max Samst.

Kasseneröffnung 5 1/2 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr. Morgen: Diefelbe Vorstellung.

Sonntag Nachmittag 8 Uhr: Volks-Vorstellung: Die Räuber.

Im Vereine verpacken wir für die Sonnabend-Abende u. Sonntag-Nachmittage das National- und Alexanderplatz-Theater für Vereins-Vorstellungen.

Die Direktion. Große Frankfurterstr. 132.

## Central-Theater

Am Jakobstraße Nr. 30. Direktion: Richard Schulz.

## Emil Thomas a. G.

Maria Bäckers. Josephine Dora. Zum 9. Male:

## O! diese Berliner!

Große Posse mit Gesang und Tanz in 6 Bildern nach Salinger's Reise durch Berlin von Julius Freund. Musik von Jul. Einddshofer.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr. Morgen und folgende Tage: O, diese Berliner!

## Armin-Hallen

Kommandantenstraße Nr. 20. Täglich:

## Frei-Konzert

im schönen Natur-Garten. **Säle. Vereinszimmer.**

## Castan's Panopticum.

Hassan Ali der grösste Mensch der Welt. Prinzess Topase das kleinste Menschenkind.

## Adolph Ernst-Theater

Mittwoch, den 12. September: Zum 5. Male:

## Lolotte's 28 Tage.

Gesangsposse in 3 Akten v. H. Raymond u. A. Mars. Musik v. Viktor Rogier. (Novität.)

Die neuen Dekorationen sind aus dem Atelier des Herrn Lütkenmeyer in Koburg. In Szene gesetzt v. Ad. Ernst. Anfang 7 1/2 Uhr.

Morgen: Diefelbe Vorstellung.

## 1000 Damen!!!

Selden-Plüschjaquets mit kleinen unscheinbaren Bedeckern 12-30, Abendmäntel auf Seide wattirt u. Pelzgefah 8-15. Selden-Matellasse-Mäntel, Capas 5-12. Neues Winterjaquets 5-25 W. Landsbergerstr. 48 I.

Eine alte deutsche Feuer-Vers.-Gesellschaft sucht für Berlin u. die Provinz thätige Haupt- u. Spezial-Agenten. Hohe fortlaufende Bezüge event. auch festes Gehalt werden zugesichert. Offerten unter O. P. 2 nimmt die Expedition entgegen. 2198\*

**Zahn-Wolf, Loßplatzstr. 22.** Künstl. Zähne, Zahn-Edelz. Plomben 1,50 Arzt Schmerzl. Zahnz. 1 M. 8-7 Uhr.

**Homöopath.** Arzt Dr. Bösch, Eilenstr. 149, 8-10, 6-7, Sonntags 8-10 Uhr. 74L\*

Entgehendes Restaurant mit Garten sofort zu verkaufen. Näheres bei Seehaus, Kopenstr. 10.

Eine Fischerei zu verkaufen Kaiser Friedrichstr. 3, Schöneberg. 2867b

Gebrauchte Hobelmasch. f. Gravure u. s. w. verk. bill. Bade, Dresdenerstr. 125.

## 2 Ballen Java-Tabak

sind preiswerth zu verkaufen bei 2881b Leberberg, Kaiserstr. 92.

In Süßrahmbutter, Postfischen, 9 Pfd. enthaltend, zu 11 M. franco Nachnahme. Dampfmoikerei, Windheim a. d. Weser. 2876b

**Stahl-Rechrohr, Schauerrohr, Rohr zu Bettfäden** en gros u. detail zu billigen Fabrikpreisen. Adalbertstr. 6, am Kottbuser Thor, Hof. part. 2871b A. M a l c h o w.

## Blumenhandlung

P. Abromeit, Blücherstraße 69, Berlin SW. 55479\* Kränze, Bouquets, Topfgewächse, Guirlanden u. s. w. Billigste (Markthallen) Preise bei geschmackvoller Ausführung.

## Sozialdemokratischer Wahlverein für den 5. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

Donnerstag, den 13. d. M., Abends 8 1/2 Uhr im Lokale Brunnenstr. 188 (am Rosenthaler Thor):

## General-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Bericht des Vorstandes. 2. Abrechnung pro 3. Quartal. 3. Neuwahl des Vorstandes und der Revisoren. 4. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Da ein großer Theil der Bezirksführer, Abtheilungsführer und Vorstandsmitglieder schon vorher ihre Aemter niedergelegt haben, so ist es doppelte Pflicht der Mitglieder, in dieser wichtigen Versammlung zu erscheinen.

Um das Erscheinen sämmtlicher Mitglieder ersucht Der Vorstand.

## Achtung! Partei-Genossinnen und Genossen!

Montag, den 17. September, Abends 8 Uhr, in Sausouci, Kottbuserstr. 4a:

## Große Volks-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag über: „Die englische Genossenschaftsbewegung und ihre Bedeutung für den Befreiungskampf des Proletariats.“ Referent: Dr. Förster, Direktor der Sternwarte. 2. Diskussion.

Wir bitten die Genossinnen, zahlreich in dieser Versammlung zu erscheinen.

Die Frauen-Agitationskommission. 118/20

## Achtung! Klavier-Arbeiter!

Die für Donnerstag, 13. September, Abds. 8 1/2 Uhr, amonncirte öffentliche Musik-Instrumenten-Arbeiter-Versammlung findet wegen polizeilichen Verbots nicht statt. Der Einberufer.

## Tabak-Arbeiter u. Arbeiterinnen!

Sonntag, den 16. September, Vormittags 10 Uhr, im Saal des Herrn Gröndel (Vertreter), Brunnenstr. 188:

## Große öffentliche Versammlung.

Tagesordnung: 1. Die in Aussicht stehenden Steuerpläne der Regierung, insbesondere die drohende Tabakfabriksteuer. (Referent wird in der Versammlung bekannt gegeben.) 2. Wie haben wir eine rogere Agitation für die Interessen der Tabakarbeiter zu entfalten? 239/7

Die Kommission.



# Vorläufige Anzeige.

Sonntag, den 23. September, findet im **Sternecker** — **Schloss Weissensee** — ein

# Grosses Sozialdemokratisches Volksfest

arrangiert von den Parteigenossen Berlins u. Niederbarnim, verbunden mit **Konzert, Gesangsaufführungen, Volksbelustigungen und Tanz** statt.

Billets à Person 20 Pfennige sind vorher in allen mit Plakaten belegten Handlungen zu haben.

Dem Schneidermeister Herrn **Franz Boche** zu seinem heutigen Wiegenfeste ein dreimal donnerndes Hoch, das sämtliche Nähadeln und Bügel-eisen auf dem Tische Polka tanzen. Dies wünscht  
28646  
D. M., ein guter Kunde.

**Codes-Anzeige.**  
Den Mitgliedern des Sozialdemokratischen Wahlvereins für den dritten Berliner Reichstags-Wahlkreis zur Nachricht, daß das Mitglied **Franz Langermann**,  
Brandenburgstr. 20,  
nach kurzem Krankheitslager verstorben ist. Die Beerdigung findet Freitag, den 14. September, Nachmittags 5 Uhr, von der Halle des Freireligiösen Friedhofes, Pappel-Allee, aus statt. Um zahlreiche Beteiligung ersucht  
278/8  
Der Vorstand.

Allen Freunden und Kollegen hierdurch die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann **Paul Heinrich**  
am 10. d. M. sanft entschlafen ist.  
**Rudolphine Heinrich**,  
Rannysstr. 64.

Die Beerdigung findet Donnerstag, Nachm. 8 1/2 Uhr, von der Leichenhalle Thomas-Kirchhof Brig. statt. 28786

Allen Freunden und Kollegen die traurige Nachricht, daß unser Kollege **Wilhelm Saul**  
im Alter von 22 Jahren in der Nacht vom Montag zum Dienstag plötzlich verstorben ist. Wir verlieren in ihm einen treuen Kollegen. 28746  
Die Kollegen und Kolleginnen der Tapezierwerkstatt der Firma Gerson.

**Freie Vereinigung der Zeitungs-Expediteure und Verleger.**  
Am 11. d. M. starb nach kurzem Krankheitslager unser Mitglied

**Franz Langermann.**  
Die Beerdigung findet Freitag, den 14. d. M., Nachm. 5 Uhr, von der Halle des Friedhofes der Freireligiösen Gemeinde aus, statt. Um zahlreiche Beteiligung ersucht  
109/2  
Der Vorstand.

**Taufsgang.** 28896  
Für die rege Teilnahme, sowie für die reichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres Bruders sagen allen Freunden und Bekannten, insbesondere seinen Kollegen, den Mitgliedern des 6. Wahlvereins, sowie des Gesangsvereins Gleichheit unseren tiefgefühltesten Dank.  
**Elise Januschek** nebst Kindern.  
**Richard Januschek.**

**Achtung!** 28866  
Kollegen des vierten Wahlkreises Südost, sowie des West- und Distrikts Südost mache ich darauf aufmerksam, daß ich Liegenschaftstr. 39 ein **Milch- und Backwaren-Geschäft** eröffnet habe, und bitte bei Bedarf mich zu berücksichtigen, auch sende Milch und Backwaare frei ins Haus.  
**Friedrich Reil.**

**Metallarbeiter!**  
Der Rohrleger **C. Schiel**, früher wohnhaft Charlottenburg, Sophie Charlottenstr. 108, der Klempner **H. Kühn**, früher Liegenschaftstr. 6, die Metallarbeiter **Hugo Scheip** in Rummelsburg, **Schwabenthal**, **B. Werner**, **Otto Buisson**, früher Labeckerstr. 35, sowie der Former **Wald Pannack** werden hierdurch aufgefordert, bis spätestens zum 20. September ihre Adresse dem Unterzeichneten bekannt zu geben. Die Mitarbeiter und Kollegen der vorstehend Genannten werden ersucht, dieselben hierauf aufmerksam zu machen. 174/20  
Der Vertrauensmann der Berliner Metallarbeiter.  
**Otto Kaether**, N. Ankamerstr. 44.

**Achtung, Gastwirthe!**  
Den feinsten Gold-Fisch, härter als Kal, im Geschmack großartig und halb so teuer, liefert frei ins Haus **H. G. Goltz**, Altona, Rathhausmarkt 4; Berlin, Gartenstr. 37, H. Goltz.

## Brunnen-Straße 188

Vertreter: **W. Gründel.**

Sonnabend, den 15. September: **Grosse Soirée**  
der Privat-Theater-Gesellschaft **Vineta** unter gütiger Mitwirkung bewährter Kräfte. Auftreten der Tyroler Sängerin Fräulein **Castelly**. Garderobe 15 Pf., dafür **Entree frei**. Herren die am Tanz teilnehmen, zahlen 25 Pf. nach. 28726  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
Der Vorstand.

**Altenberg's Färberei, Wälderei, Garderob.-Reinig.-Anst.,**  
NeueJakobstr. 17, Brunnenstr. 162, Andreasstr. 54, Fruchtstr. 36, Potsdamerstr. No. 57/58, Alte Schönhauserstr. 2, emp. f. s. Färb. u. Reinig. v. Garderob. jed. Art. Spitzen, Gard., Möbelst. gef. 1 M. v. Pfd., Bettbed. gef. 1.25 M. v. Stück. Herren-Anzug gereinigt, gebügelt von 2.50 Mk. an. Reparaturen billigst. Neu! Blanzentfernung von blanzgetragenen Kammgarn-Garderoben

**Große Berliner Schneider-Akademie.**  
462L\* Berlin C., Rothes Schloss nur No. 1.  
Größte und besuchteste Fachschule; alleiniger Unterricht nach der unübertreffbaren und allgemein als beste anerkannten Methode **Zuhls**. Wirkliche Garantie für gediegene theoretische und besonders praktische Ausbildung in der Herren-, Damen- und Wäscheschneiderei. Kostenfreier Stellennachweis. Prospekte gratis. — **Empfehlenswert: Lehrbücher für Herren- und Damenschneiderei.** — Man beachte genau unsere Firma und Hausnummer: **nur No. 1.** Die Direktion.

**Echt Stonsdorfer Likör** 756M  
à Liter 1.20, 5 Liter 5.50, 10 Liter 10.—, 50 Liter 47.50, 100 Liter 90.—.  
**Eugen Neumann & Co.,**  
Sa. Belle-Allianceplatz 6a 81. Neue Friedrichstr. 81. 8. Oranienstr. 8.

**Künstl. Zähne** schmerzlos eingesetzt, feißtändig. Reparaturen sofort. Weniger Bemittelte Ermäßigung. **Kreslawski**, Spittelmarkt 19.

**5000 Damen-Regen-Mäntel**  
eigener Fabrik, neueste Façons, **enorm billig.**  
**Regen-Valeret**, anschließend und lose, aus besten engl. Stoffen, chiks, neueste Façons, 10 M., 12 M., 15 M.  
**Regen-Valeret** mit abzunehmender Pelzerine, mit u. ohne Capuchon, 12, 15, 20 M.  
**Regen-Mäntel** mit Hohenjoller-Pelzerine, mit und ohne Capuchon u. reicher Applikationsstickerei, 18, 20, 25 M.  
**Gadisch-Mäntel** in größter Auswahl, 10, 12 u. 15 M.  
**Golf Cape** (Herbst-Umhang) leichte Arbeit, in leichten, warmen Stoffen. Große Farben-Auswahl, 7.50, 9, 12, 15 u. 20 M.  
**Mäntel-Fabrik**  
**Sielmann & Rosenberg**  
Berlin, Kommandantenstr., Ecke Lindenstraße.

**Hermann Jordan**  
Molkerei-Maschinen u. Geräte  
Berlin O., Al. Markusstr. 28.  
Milchmehl, Kannen, Satten, Waage, Tafel- u. Dezimalwaagen, Blüthlampen etc. Preisliste franko und gratis.

**Roh-Tabak**  
**A. Goldschmidt**, 44351\*  
am hiesigen Plage wie bekannt **grösste Auswahl!**  
Garantie für sicheren Brand. Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.  
**A. Goldschmidt**,  
**Oranienburgerstr. 2.**

**Achtung!** 28346  
**Jahreszahl**, auch **Ehezahl**, wöchentlich 1 Mark.  
**Guckel**, Lausiger Platz 2, Eschstr. 12.

**Restauration** für Einrichtungswertig zu verkaufen, weil ich zwei Geschäfte habe. Gothenstr. 44 am Bahnhof Schöneberg. 28855

**Roh-Tabak.**  
Grösste Auswahl. Billigste Preise.  
**Formen, Bockfaçon**, wieder vorrätig.  
**Heinrich Franck**,  
Brunnenstr. 185.

**Presskohlen**,  
anerkannt beste Heizkraft, wenig Asche gebend.  
Preise pro September:  
Marko Contram I, 18 Ctm. lang 6.50 M.  
Centrum III per 1000 Stück 5.—  
Beste Senftenberger Marie, 16 Ctm. lang 5.25  
Beste Senftenberger, härteres Format, 16 Ctm. lang 5.75  
Senftenberger 3/4, 18 Ctm. lang 7.—  
pro Tausend frei Keller mit Fuhrlohn und Baden.  
Probekohlen gratis frei Haus.

**Frischeisen & Co.,**  
Muskauerstr. 4,  
nahe Gärtniger Bahnhof, Unter den Linden 29.

**37** 37  
37 anerkannt reelle und billigste Einkaufs-Quelle des **Süd-Ostens** für **Gold-, Silber-, Alfenidewaren** (Eg. Fabr.) **goldene u. silberne Uhren** empfiehlt sich **H. Gottschalk**, Goldarbeiter und Uhrmacher, **37 Admiral-Strasse 37**  
Ein grosser Posten

**Möbel-Kaufgelegenheit**  
bietet sich Brantleuten etc. im Möbel-speicher, 6022  
**Rosenthalerstr. 13, I.**  
Dafelbst stehen täglich zum Verkauf: neue gediegene Möbel zu außergewöhnlich billigen Preisen, gebrauchte und verklebte gewesene Möbel zu wahrhaftigen Spottpreisen. Teilzahlung gestattet. Kleiderschränke 15, Küchenspenden, Kommoden 12, Sophas 15, Bettstellen mit Matrassen 18 Mark, Nussbaum-Kleiderschränke, Vertikons 30, Stühle 3, Mischspinden 40, Tru-meaux 65, Paneelsophas 75, Blüschgarnituren 60 Mark. Herren-Schreib-tische, Schreibstühle, Buffets, Koff-lisentische, Spiegel, alles stammend billig. Bekannte Möbel können auf meinem Lager speicher bis Oktober kostenfrei lagern und werden durch eigene Gespanne transportiert und aufgestellt.

**In Roh-Tabaken und Utensilien für Cigarren-Fabrikanten**  
**!! billigster Einkauf!!**  
**W. Hermann Müller**  
Berlin  
Neue Friedrich-Strasse 9.  
Streng reelle Bedienung.  
**Creditgewährung nach Uebereinkunft!!**  
Ein Jeder mache den Versuch.

**Cigarren**  
in allen Preislagen aus den gerichl. Konfusen von G. Loewenberg und von Aug. Foige, sowie größere Posten Partien gebe ich zu sehr billigen Preisen ab.  
**Adolf Story**,  
7148\* Friedrichstraße 105a, 2. Hof.  
**Altzeichnen. Abend.**  
Oktober—April Mittelfr. Keffekt, bitte ihre Adressen abzugeben. Laurig, Haldestr. 53a. Die Kollegen werden gebeten diese Mitteilung zu verbreiten.

**Steppdecken**  
echt Wollatlas (reine Wolle)  
Grösse 150 x 200, Stück 7.50 M.  
circa 1000 Stück schwere buntfarbige **Normal-Schlafdecken**  
mit kleinen Maschinenslocken, in reizenden Jacquard-Mustern, Grösse 150 x 200 cm.  
per Stück 4.50 M. sonstiger  
Reine illustrierte Preisliste über hochfeine Stepp- und Schlafdecken gratis und franko.  
**Steppdecken-Fabrik Emil Lefèvre**,  
Berlin S., Oranienstrasse 158.  
Grünkrangeschäft zu vert.  
Gr. Frankfurterstr. 8. 28806

**37** 37  
37 anerkannt reelle und billigste Einkaufs-Quelle des **Süd-Ostens** für **Gold-, Silber-, Alfenidewaren** (Eg. Fabr.) **goldene u. silberne Uhren** empfiehlt sich **H. Gottschalk**, Goldarbeiter und Uhrmacher, **37 Admiral-Strasse 37**  
Ein grosser Posten

**Steppdecken**  
echt Wollatlas (reine Wolle)  
Grösse 150 x 200, Stück 7.50 M.  
circa 1000 Stück schwere buntfarbige **Normal-Schlafdecken**  
mit kleinen Maschinenslocken, in reizenden Jacquard-Mustern, Grösse 150 x 200 cm.  
per Stück 4.50 M. sonstiger  
Reine illustrierte Preisliste über hochfeine Stepp- und Schlafdecken gratis und franko.  
**Steppdecken-Fabrik Emil Lefèvre**,  
Berlin S., Oranienstrasse 158.  
Grünkrangeschäft zu vert.  
Gr. Frankfurterstr. 8. 28806

**Weißbier!**  
Für Fabriken und Werkstätten sowie für **Wiederverkäufer** liefere ich mein **Verand-Weißbier** in unübertrefflicher Güte zum Preise von 3 M. für 40 halbe oder 45 1/10 oder 25 1/10 oder 20 ganze Flaschen, frei ins Haus, in Flaschen mit Patentverschluss, ohne Pfandberechnung.  
Fernsprecher Amt Schöneberg No. 92.  
**A. Seidler**,  
Schöneberg, 7181\*  
Sedanstraße Nr. 73-75 und 82.  
Berliner Weissbier-Brauerei.

**Evora-Bräu**  
**Fürth-Nürnberg**,  
in vorzügl. Qualität empfiehlt in Gebinden von 17 Litern an, auch in Flaschen.  
**Otto Linke**, Lagerhof 3.  
Telephon Amt III Nr. 404.

**Buchhandlung des „Vorwärts“**  
Berlin SW., Genth-Strasse 2.

Angelehnt der jetzt von der gesamten gegnerischen und offiziellen Presse eingeleiteten Debatte auf Beschränkung des Versammlungsrechtes, gegenüber dem Verlangen nach parteiischen Mißbrauch desselben durch die Polizei gegen die Sozialdemokraten empfehlen wir

**Genossen und Vereinen**  
daß in unserem Verlage erschienene **Vereins- und Versammlungs-Recht in Deutschland**  
VIII u. 210 Seiten 8°  
Elegant broschiert Mark 2.50,  
in braunem Bader-Band gebunden Mark 3.—  
dasselbe ist ein unentbehrlicher

**Rathgeber für Vereinsvorstände etc.**  
ein Buch, das in keiner **Arbeiter-Vereinsbibliothek** fehlen darf, weil es ein **Nachschlagewerk auf allen Gebieten der Vereins-Geschichte in allen Bundesstaaten des Deutschen Reiches** ist, nicht bloß für **Versammlungs-Einberufer, Vereins-Vorstände**, sondern auch für **Beamte, Behörden, Rechtsanwälte, Politiker aller Parteien.**

Zag für Zag kommen von einzelnen Vereinen, Vertrauensmännern, Gewerkschaftsvorständen Klagen über Mißgriffe und Vergewaltigungen teils einzelner Behörden und Beamten; die Reaktionen der Parteibücher haben ununterbrochen Rath und Auskunft zu erteilen, wie sich die Genossen und Vereine gegenüber Verammlungs-Verboten, Auflösungen, Verensschlüssen u. s. w. zu verhalten haben. Ueber alle diese Punkte giebt das Buch an Hand des Wortlautes der einzelnen Vereinsgesetze und in Erläuterungen über die im Laufe der Jahre von den Gerichtsbehörden in Ihren Urtheilen geübte Praxis klaren und ungewöhnlichen Befund und ermöglicht es somit den Genossen, die Klippen und Fuhangeln der reaktionären Vereinsgesetze zu vermeiden. Ein dem Buch beigegebener Anhang enthält eine tabellarisch übersichtlich geordnete, gruppensweise geordnete **Rebenseinanderstellung des Wortlautes der in den einzelnen Bundesstaaten bestehenden Bestimmungen über Vereins- und Versammlungsrecht und alphabetisches Sachregister.**

Zahlreichen Bestellungen sieht entgegen  
**Buchhandlung des „Vorwärts“.**  
2 Stuben 1 Küche 575 M., 1 Stube 1 Küche 225 M. vern. Gemolke, Oranienstr. 8. 28445\*

**Arbeitsmarkt.**  
**Einsafferin auf Füllschuhe** verlangt Langestr. 25 II. r. 28635  
**Tüchtige Korbmacher** auf Bambus-mobel suchen per sofort **A. Rudloff** und Komp., Ritterstr. 86.  
**Formerlehrerling** verlangt **Häbiger**, Simeonstr. 11. 28706  
**Prefferinnen, Koloristinnen, Kleberinnen** verlangt **Wamenstr. 8**, Lugs-papierfabrik. 28776  
**Dirigent** sucht Arb.-Gef.-B. im SW. für Dienstage. Off. an G. Pohlend, Mödernstr. 83 erbeten. 28796  
**Der heutigen Nummer** unseres **Blattes** liegt die **gewinnreiche Gewinnliste der preuß. Lotterie** bei.